**Zeitschrift:** Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

**Herausgeber:** Schweizerischer Armenerzieherverein

**Band:** 5 (1879-1883)

Artikel: Referat des Herrn H. Walder-Appenzeller, Pfarrer in Zürich über das

Thema: "die Erziehung zur Wahrhaftigkeit"

**Autor:** Walder-Appenzeller, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-805619

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Referat des Herrn H. Walder-Appenzeller, Pfarrer in Zürich

iiber das Thema:

# "Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit."

Verehrte Versammlung!

Die Frage der Erziehung zur Wahrhaftigkeit, über welche ich heute vor Ihnen zu sprechen die Ehre habe, bietet uns ein dreisaches Interesse. Einmal ein allgemein menschliches. Denn die menschliche Natur trägt Anlage und Trieb zur Wahrhaftigkeit in sich. Diese erscheint uns als die Blüthe der sittlichen Entwicklung des Menschen, "der sittlichen Mannesstärke", wie J. P. Richter sich ausdrückt. Mit eben so viel Recht kann man sagen: Sie ist die Wurzel, aus der die Pslanze sittlichen Verhaltens sproßt, das Fundament, auf dem sich das Gebäude des Charakters erbaut.

Die Frage nach der Wahrhaftigkeit ist darum eine eminent menschliche, weil tief in unserer Natur begründet, weil alle Verhältnisse menschlichen Daseins berührend, wie kaum eine zweite, und weil erst mit der Anseignung und Bethätigung der Wahrhaftigkeit der Mensch zur Dars

stellung seiner Joee kommt.

Für uns als Erzieher und speziell als Armenerzieher hat sie aber eine ganz besondere Bedeutung. Wir stehen in täglichem heißem Kampf um dieses Gut. Wir wissen, daß hier der Quellpunkt liegt, aus dem entweder Kraft des Lebens strömt, wenn es uns gelingt, seine Wasser zu heben, oder dessen Bersiegen und Vertrocknen das Ersterben der ganzen Flur sittlicher Entwicklung eines Menschenwesens bedingt. Das Vorhandene zu hüten und zu pslegen, das Verlorene wieder zu gewinnen, ist der Gegenstand unseres Vittens und Seufzens, Wachens und Ringens.

Unser Gegenstand bietet darum auch ein hervorragend pädas gogisches Interesse, und es wird wenig andere im Gebiete der Erziehung, vorab der Armenerziehung geben, die ihm an Bedeutung aleichkommen. Seine Behandlung in unserm Kreise ist nicht mehr und nicht weniger, als wenn von den Truppen, die im Felde stehen und in täglicher Abwehr des Feindes sich ermüden, Abends an den Lagerseuern die Frage des Sieges erörtert wird. Da gibt man sich Rechenschaft

über die Stärke und Kampfesart des Feindes; da mustert und vervoll= ständigt und schärft man seine Waffen; da übt man Handgriff und Streich, Angriff und Deckung; da stärkt einer am andern das Gefühl von der Möglichkeit, von der Nothwendigkeit, von der Gewißheit des Mit der Siegesfreudigkeit des Einzelnen aber wächst die Siegeszuversicht und Siegestraft des Beeres.

Endlich fehlt unserm. Thema auch das Interesse einer Zeitfrage Ja, es darf ohne Zweifel als ein eminent zeitgemäßes bezeichnet Sage ich zu viel, wenn ich die Unwahrhaftigkeit als eine

Hauptsignatur unserer Zeit bezeichne?

In der Wissenschaft ein Aufbauschen von Hypothesen zu fertigen Ergebniffen, zu erkannter Gewißheit, die dann doch wie Wafferhosen in sich zerplaten, nachdem sie eine Zeit lang die Welt durchzogen haben niederreißend und vernichtend, was ihnen im Weg stand. Im Sandel und Gewerbe eine fieberhafte Sast nach Gewinn ohne Wahl der Mittel, ein Lauern und Listen auf die Uebervortheilung des Andern; daneben in's Ungeheure gesteigerte Verfälschung fast aller Lebensbedürfnisse, die es oft liebt, ihre Blöße mit dem Mäntelchen der Kunst zu decken. Man trinkt "Aunstwein", kleidet sich in "Aunstwolle", schmückt sich mit imi= tirtem Gold und Geschmeibe. (Sieher gehört auch, wie in der Diskussion mit Recht hervorgehoben wurde, das Wucherfraut des Reklamenunwesens, das mit seinen Schwindelpreisen und erlogenen "Ausverkäufen" das redliche Gewerbe schädigt und das Gefühl des Publikums für Wahrheit und Wahrhaftigkeit abstumpft.) Man firnift die Außenseite des Menschen durch Kenntnisse und das Berg läft man roh. Man dressirt die Jugend den Schein zu wahren und auf den Schein zu spekuliren und nennt das Weltklugheit. Man gewöhnt sich, lächelnde Artigkeiten in's Gesicht zu lügen und nennt bas Höflichkeit und Gewandtheit. Man glaubt sich nicht mehr auf's Wort, sondern nur noch auf Brief und Siegel, und auch diese sind keine Gewähr mehr für Treue und Ehrlichkeit. Betrug, Diebstahl, Unterschlagung, Verleumdung füllen die öffentlichen Blätter, und je mehr sie mit List und Recheit verbunden sind, defto sicherer entbehren sie nicht neben der offiziellen Verurtheilung der bei= fälligen Bewunderung am Wirthstisch. Das soziale und politische Leben zerriffen in Parteien, jede nur auf Mehrung des eigenen Ginfluffes bedacht und zu diesem schönen Ziele unermudlich im Unschwärzen des Gegners, Verdrehen seiner Absichten und Beschönigen der Flecken des eigenen Kleides. Im häuslichen Leben so oft nach Außen Glanz und Benuß, nach Innen Unlauterkeit und Trug, Untreue und Unfrieden, Elend und Berkommenheit.

Ich glaube nicht zu übertreiben, sondern nur die Gindrücke wiederzugeben, die jeder aufmerksame Beobachter gewinnt und die besonders dem Armenerzieher auf Schritt und Tritt sich aufdrängen im Kampfe

gegen die sozialen und sittlichen Schäden unseres Volkes.

Und was der Franzose lächelnd als Weisheit von der Gasse proklamirt: "Même à la vérité il faut un peu de toilette!" ist das nicht fast durchgängig auch bei uns, selbst bei ernst gerichteten Leuten zur Maxime geworden, nach welcher sie bewußt oder unbewußt handeln?

Rechtfertigt sich demnach die Besprechung unseres Gegenstandes durch das vielkach große Interesse, das er von vornherein für sich in Anspruch nimmt, so erübrigt mir nur noch einleitungsweise den Standspunkt kurz anzudeuten, von dem aus ich ihn behandeln werde. Es ist natürlich, daß der Standpunkt, von dem aus man eine Sache betrachtet, von nicht geringem Einfluß ist auf das Bild derselben. Es macht einen wesentlichen Unterschied, ob ich das Bild einer Landschaft von der Gene, etwa von der staubigen Straße aus in mich aufnehme, oder von einer das Ganze überragenden grünen Höhe aus.

Mein Standpunkt nun ist der des Christenthums, die lichte Höhe der in der Erlösung durch Christus vollendeten Offenbarung Gottes.

Das Thema meiner Aufgabe lautet: Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. In Frage formulirt würde sie etwa heißen: Was ist Wahrhaftigkeit und welches sind die Mittel und Wege der Er=

ziehung zu derselben?

Mit dem Begriff der Erziehung ist deren Möglichteit und Nothwendigkeit zugleich gesett. Man kann ein Wesen nur zu dem erziehen, was schon in ihm vorgebildet ist, wozu es Keime und Triebe in sich trägt, wozu es in sich selbst beanlagt ist. Anderseits ist das, wozu erzogen werden soll, noch nicht, oder nicht vollständig, oder nicht in rechter Art vorhanden. Wie die Erziehung ihre Möglichkeit in dem Vorhandensein von Anknüpfungspunkten, Keimen und Kräften in dem zu Erziehenden voraussett, so hinwiederum ein Ziel, eine autoritativ gegebene Idee, die, als Realität im Wesen des zu Erziehenden keimartig vorhanden, zur vollen Entsaltung gebracht werden soll. Was nicht aus der innern Entwicklung hervorgeht, ist Angewöhnung, Dressur; was nicht in der gegebenen Idee als Ziel seine Berechtigung sindet, ist Verziehung.

Die dem Menschen anerschaffene Idee nun ist die Gottähnlichkeit. 1. Wos. 1, 26: "Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde". Das Ziel der menschlichen Erziehung ist somit die harmonische Entfaltung aller Leibes-, Geistes- und Seelenkräfte zur Aufnahme und Darstellung des Göttlichen. Prägnant ist dies ausgesprochen in dem Worte: "Ihr sollet vollkommen sein, gleich wie euer Vater in den

Himmeln vollkommen ist," Math. V, 48.

Gott aber, als der Inbegriff alles Guten und Vollkommenen, ist die Liebe. 1. Joh. 4. 8. Auch die Heiligkeit Gottes fällt unter den Begriff der Liebe als die Verneinung und Vernichtung der Sünde, welche Selbstsucht ist. Das widerspruchslose Verharren Gottes in der Offenbarung seiner Liebe und Heiligkeit ist seine Wahrhaftigkeit.

Gott äußert sich in allen seinen Manifestationen sich selbst getreu, als ber, der Er ist.

Thatsächlich ist diese widerspruchslose Darstellung vollkommener heiliger Liebe in menschlicher Weise nur einmal zur Erscheinung gestommen in Jesus Christus, dem eingebornen Sohn Gottes, dem Menschensohn. In ihm ist des Menschen Idee lebendige und thatsächliche Realität geworden. Er ist die Wahrheit und das Leben.

So liegt die Wahrhaftigkeit denn auch in der Idee des Menschen; sie ist als Anlage und Ziel unserer ursprünglichen Natur zu eigen. Aber nur als solche, nicht auch als aus sich selbst zur vollen Entfaltung und Darstellung kommende Kraft (virtus). Hiezu muß der Mensch erst erzogen werden. Woher dies? Die Ursache liegt in der Verderbniß des Menschen durch die Sünde. Diese Verderbniß ist eine Thatsache, welche hier im Allgemeinen nicht weiter zu erörtern ist.

Wir sehen sie mit Abscheu täglich vor unsern Augen; wir finden sie mit Schrecken in uns selbst, da wir nicht das Gute thun, das wir wollen, sondern das Bose begehen, das wir nicht wollen. Wir empfinden sie schmerzlich als Schuld, die uns drückt und qualt. Dies Gefühl ber Schuld, das bei allen Menschen in irgend einer Beise fich findet, beweist, daß es sich bei der Sunde nicht bloß um eine durch sich selbst zu über= windende Unvollkommenheit der menschlichen Natur, um einen bloßen Durchgangspunkt von niederer zu höherer Stufe handelt. Wäre bas Böse als Unvollkommenheit der menschlichen Natur ursprünglich eigen= thumlich, woher denn das Gefühl der Unlust gegenüber demselben, das thatsächlich unserer Natur eignet. Der Knabe empfindet keine Unlust darüber, daß er nicht Mannesstärke ober daß er nicht den Muth des Helben oder die Kenntnisse des Lehrers besitt; benn er fühlt diese natur= gemäß sich überlegen. Dagegen wird schon das kleine Kind unruhig und hat das Gefühl von Schuld und Scham, wenn es sich eines Vergehens bewußt wird.

In der Corruption des sittlichen Bewußtseins des Menschen durch die Sünde liegt die Nothwendigkeit einer Erziehung zur Wahrhaftigkeit nach ihrer negativen Seite.

Haben wir so im Allgemeinen den Boden unserer Frage gefunden, so wenden wir uns nun zur näheren Darlegung des Wesens der Wahrshaftigkeit und ihrer Formen.

Wahrhaftigkeit hängt schon dem Wortlaut nach enge mit Wahrheit zusammen. Diese ist logisch gefaßt: die "Uebereinstimmung des Denkens mit dem Sein"; die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit der Idee des Guten. Gut und wahr sind zwei correlate Begriffe. Das sittlich Wahre ist das von uns erkannte, in unser Bewußtsein aufgenommene Gute, und das Gute ist das seiner Idee entsprechende Sein, (vgl. I Mos. I. "Gott sah an" u. s. w.) d. h. eben das objektiv Wahre.

Absolute vollkommene Wahrheit finden wir nur in Gott, dem Insbegriff und der Quelle alles Guten und Wahren, alles Seins. Alle Wahrheit außer ihm ist nur eine abgeleitete, stückweise und begrenzte, und Wahrheit nur in dem Maße, als sie sich mit ihm und den Offensbarungen seines Wesens in der Natur und der Geschichte, dem Gewissen und der heiligen Schrift in Uebereinstimmung befindet. Mit der fortschreitenden Erkenntniß der Offenbarungen ist auch der Fortschritt der

Wahrheit als möglich und nothwendig gesetzt.

Der Mensch als geistbegabtes Wesen im Unterschiede von allen übrigen Organismen des niedern Naturlebens hat in seinem Geiste das Denkvermögen und damit die Fähigkeit Wahrheit in sich aufzunehmen, sie zu erkennen. Er hat Geist von Gottes Geiste, aber in der Begrenzung leiblichen Daseins, und ist in demselben seinem Urquell dem ewigen Geiste, der vollkommenen Wahrheit zugewendet, die er sucht in sich und um sich her in allen Spuren, die des Geistes Walten verkundigen. Die Wahrheitslust im Menschen, sein unabweisbares, unermüdliches Verlangen nach der Wahrheit, das ihn von Alters her bis heute genöthigt hat zu forschen, zu suchen nach der Lösung der Räthsel des Weltdaseins, Licht zu gewinnen in das Dunkel, in welches er das Woher und Wohin seiner selbst, das Warum der Dinge und Geschicke, die er vor Augen hat, gehüllt sieht — all das unendliche Ringen des menschlichen Geistes nach Erkenntniß, nach Wahrheit — was ist es in letter Linie anderes als bas Heimweh nach der wie eine leise Erinnerung uns umschwebenden vollen ungetrübten Wahrheit, der Flügelschlag der Sehnsucht des Gefangenen nach Freiheit, nach Lebensluft und Lebenslicht in den Kerker bes Frrthums und der Sünde hinein?

Was wir aber an Wahrheit in uns aufgenommen haben, die Objekte unserer Erkenntniß, vermögen wir wieder zum Objekte einer andern Kraft unseres Geistes zu machen, des Willens. Der Wille, die Fähigsteit der freien Selbstbestimmung, gewinnt seine Impulse und Direktionen großentheils aus der vorhandenen Erkenntniß. Nicht allein zwar aus dieser, denn Alles, was auf uns einwirkt, auch das nur halb Erkannte, auch Gefühl und Ahnung, ja auch was ganz fremd und unverstanden uns entgegentritt, kann bestimmend auf unsern Willen Einfluß üben. Beweis sind die Leidenschaften, da der Mensch so oft nur "seinem dunkeln Drange" folgt. Sofern nun der Mensch sich in seiner Selbstsbestimmung von der Erkenntniß leiten läßt, ist er

wahrhaft.

Wahrhaftigkeit ist schon nach dem Wortsinn das Haften an der Wahrheit, d. h. diejenige Richtung unseres Personlebens, da die Wahrheit, eben die von uns gewonnene Erkenntniß, als Regel und Richtschnur in uns haftet und wir in allen unsern Lebensäußerungen an Sie uns halten, sie zum Ausdruck bringen. So ist der Begriff der Wahrhaftigkeit zu definiren als die "Bestimmtheit des menschlichen Willens sich gemäß der von ihm erkannten Wahrheit darzustellen."

Dhue Wahrheit keine Wahrhaftigkeit. Wir werden deshalb auf benjenigen Stufen menschlicher Entwicklung, wo von Wahrheit noch nicht ober nicht mehr die Rede sein kann, weil die Erkenntniß mangelt, auf ber ersten Stufe des Rindheitsalters und beim gestörten und getrübten Bewußtsein der Kranken, Wahnstnnigen und Irren, auch nicht von Wahrhaftigkeit sprechen können. Umgekehrt muß sich mit der wachsenden Er= kenntniß, mit dem Zunehmen der gewonnenen Wahrheit an Tiefe und Schärfe, an Ausbehnung und Machtfülle auch die Wahrhaftigkeit an Reichthum der Beziehungen und Bestimmtheit derselben mehren. Sierauf beruht die Erscheinung der laxen und geschärften Gewissen. Je mehr ber Mensch von der Erkenntniß der äußern Sinnenwelt eindringt in die Ertenntniß Gottes als des allein Guten und Wahren, um so mehr wird auch sein Wille seine Bestimmungen nicht nur aus den äußern Lebens= erscheinungen und Erfahrungen gewinnen, sondern aus der Tiefe und Fülle des Unsichtbaren, aus den erkannten und erfahrenen Gottes=Offen= barungen schöpfen müssen.

Die Wahrhaftigkeit als Bestimmtheit des Wissens gemäß der Erstenntniß sich darzustellen ist ethischer Natur. In letzter Linie und höchster Potenz wird sie immer religiöser Art sein. Es ist dies wieder ein Beweiß, wie unrichtig es ist, Sittlichkeit und Religiosität zu trennen, da es doch vielmehr nur zwei Seiten einer und derselben Sache sind, "die eine der Erde, die andere dem Himmel zugewendet". Die wahre Sittlichkeit in ihrer Vollendung ist immer zugleich wahre Religiösität, und diese in ihrer Bethätigung auf dem Gebiete menschlichen Daseins ist immer auch die verklärte und vertieste Sittlichkeit.

Kant mit seinem kategorischen Imperativ, mit seiner Forderung, man muffe das Gute thun um des Guten willen, und seiner Ablehnung irgend einer Bestimmung des menschlichen Willens außer ihm, streitet nicht hiegegen. Denn der Mensch ist seiner Natur nach religibs geartet; er ist zu Gott geschaffen; er trägt in seinem Wesen selbst die Anlage und den Trieb, Gott zu suchen, ihn zu erkennen, nach den Weisungen der höchsten Wahrheit sein Leben einzurichten. Seine "Seele ist unruhig in ihm, bis sie ruhet in Gott." Anderseits ist ja eben das Göttliche das absolut Wahre und Gute, und Alles, was wir hievon in uns und unter und finden, nur eine Mittheilung, ein schwaches Echo, geweckt von ber großen Harmonie, die Himmel und Erde erfüllt, ein Wurzeltrieb von dem Lebensbaum ewiger Liebe, ein Lichtstrahl nur aus dem Brenn= punkt alles Lichtes. Es ist nicht das Gesetz einer fremden Autorität außer ihm, wenn das Kind sich von seiner Liebe zu den Eltern in Ge= finnung, Wort und That leiten läßt; sondern dies ist das seiner Natur Entsprechende. Und diese Rindesliebe, die sich nährt an der Elternliebe,

ist ihm zunächst ber Inbegriff alles Guten. Aehnlich ist das Verhältniß

des Menschen zu Gott.

Anderseits ist die Wahrhaftigkeit nur die Ueberein= stimmung mit der Wahrheit, soweit sie durch mein Er= fennen mir bewußt geworden ift. Es kommt dabei nicht auf bie Uebereinstimmung mit ber absoluten Wahrheit, mit bem "Sein" an; bieses voll und gang zu erfassen, liegt außerhalb der in unserer endlichen Beschränktheit gesteckten Grenzen. Unser Erkennen und Wissen wird wie in den sichtbaren, so in den übersinnlichen Dingen immer ein Stückwerk bleiben. Das Endliche faßt nicht das Unendliche. Wir können jeweilen nur Theilpunkte des Ganzen uns gegenüberstellen und zum Gegenstand unserer Erkenntniß machen. Es sind auch nur Theilpunkte, die auf dem Wege der Erfahrung auf uns einwirken. Und wenn sich schließlich auch ein Gesammtbild in uns darstellt, so kann es doch auf absolute Wahr= beit keinen Anspruch erheben. Das sollten die Gelehrten und Bücherschreiber mehr bedenken. Es wurde sie in der Wahrhaftigkeit üben und die Menschheit vor manchem stolzen babylonischen Thurmbau bewahren. Das Böchste aber, die Dinge der unsichtbaren Welt sehen wir hier nur wie in einem Spiegel. Gin Abbild ist's, bas ber Geist Gottes uns enthüllt, das in uns die Sehnsucht weckt, einst die volle Herrlichkeit zu schauen, das aber im Leibesleben doch nur getrübt und vielfach von unseren verkehrten Wesen verzerrt in uns jum Bewuftsein kommt. Wir find wie die Spiegelkugeln, die man in den Herrschaftsgärten und an den Aussichtspunkten etwa findet. Sie nehmen das Bild der Landschaft auf, die fahrenden Wolken des himmels und die fluthenden Wasser des Stromes, die schneeigen Gipfel des Hintergrundes und die grünen Busche zunächst, sie zeigen dir auch dein eigen Gesicht — aber all dies verfrümmt und verzogen, nicht in seinen wahren Berhältnissen. Der Spiegel ist eben selbst gekrümmt. So wird auch Alles, was wir in uns aufnehmen, unwillfürlich seine besondere Art und Gestalt annehmen und bei keinem das Bild einer Sache ganz genau dasselbe sein, wie beim andern, eben weil jeder Mensch seine besondere Art und zwar krumme Art hat.

So wenig also der Begriff der Wahrhaftigkeit sich auf dasjenige beschränken läßt, was man landläufig darunter versteht, nämlich das Reden der Wahrheit, die Uebereinstimmung der Sprache des Menschen mit seinen Gedanken, so wenig dürfen wir den Begriff derselben schrauben zu einer über den Grenzen der menschlichen Natur hinauseliegenden Höhe.

Wir haben noch einen weitern Irrthum abzuwehren. Zur gewöhnslichen Auffassung des Begriffes der Wahrhaftigkeit gehört, daß man sie sich nur denkt als Darstellung der Wahrheit gegenüber den Mitmenschen. Diese Beschränkung ist unzulässig. Es gibt auch eine innere Wahrschaftigkeit gegenüber sich selbst. Und daß es mit dieser oft so schlimm

steht, daß sie so leicht übersehen und gering geachtet wird, ist wohl eine ber Hauptursachen, wenn die Wahrhaftigkeit auch in ihren Beziehungen nach Außen ein gar kümmerliches Dasein führt. Der Mensch hat hiebei sich selbst zum Objekt seines Erkennens zu machen und nach der ge= wonnenen Selbsterkenntniß seinen Willen zu bestimmen. Es ift einleuch= tend, daß dieser innere Vorgang zunächst auch innerlich verläuft. Es ist nicht nothwendig, daß davon irgend ein Laut ober ein Zeichen hervor= trete; er ist boch da. Die Gebanken, die sich unter einander anklagen und entschuldigen, die Gefühle von Reue und Schmerz, von Schmach und Schande, die uns so unruhig machen und wie ein namenloses Weh unausgesprochen stumm und still auf uns lasten können, das Hungern und Dürsten in uns nach Gerechtigkeit und Frieden, das Verlangen nach Gnabe und Vergebung, die Entschließungen zur Umtehr vom verkehrten Weg, die Borfate des neuen Lebens — es find das alles Realitäten ber innern Wahrhaftigkeit. Insofern nun auf dem Grunde innerer Ge= sundheit die gesunden Lebensäußerungen sprossen, ist sie Wurzel aller Wahrhaftigkeit, wie ja die ganze Mannigfaltigkeit der ethischen Bethätigungen auf der innern Tüchtigkeit, der Gefinnung der Liebe beruht.

Daraus erhellt auch, daß die Wahrhaftigkeit nach unserer Aufsasssung nicht eine Einzeltugend ist wie Barmherzigkeit ober der Fleiß oder die Bescheidenheit, sondern eine Bestimmtheit des Charakters, ein sittlicher habitus des Personlebens, der in allen dessen Darstellungen zum Ausdruck kommt. Hierin ist sie mit der Liebe verwandt, und wir werden später sehen, daß sie zu dieser auch in einem innern Causals

zusammenhange steht.

Versuchen wir kurz die Formen und Mittel auf= zuführen, in welchen und durch welche die Wahrhaftigkeit

ihre Darstellung findet.

Um mit Letteren zu beginnen haben wir zunächst das Wort zu Das gesprochene Wort ist der nächste und leichteste Ausbruck bes Innern, dem Menschen sicherlich nicht gegeben um seine Gedanken zu verhüllen, wie Tallenrand meinte, sondern um Alles, was uns bewegt und erfüllt: Freud und Leid, Frohsinn und Trauer, Hoffnung und Furcht, Bitte und Dank, Milde und Born, Liebe und Haf in verständige und verständliche Laute zu fassen. Fast unbewußt, ja wider Willen springt Laut und Wort uns über die Lippen, ein Naturlaut der Seele. So bei Ueberraschung, plötlicher Freude, Schmerz, Schreck, Erstaunen. Auch unsere Handlungen begleiten wir in der Regel mit der Rede, ober vermitteln sie dadurch in der Voraussetzung, sie durch das Wort in's rechte Licht zu stellen, ihnen das klare Bild ihrer Bedeutung aufzudrücken. — Begreiflich daher, daß diese allgemeinste und leichteste Darstellungsform in der vulgaren Auffassung der Wahrhaftigkeit fast ausschließlich zur Geltung kommt. Aber es gibt auch unausgesprochene, doch deutlich lesbar dem Menschen in's Antlit gezeichnete Worte, eine stumme Sprache

der Blicke und Mienen, der Haltung und Geberden. Ist das Antlitz der Spiegel der Seele, so wird es auch zum Spiegel der Wahrschaftigkeit des Menschen oder ihres Gegentheils, der Lüge. Und in der That wissen wir ja, wie oft das Schweigen des Mundes eine viel beredtere Sprache ist, als Worte zu sagen vermöchten, und sind uns gewohnt, den offenen oder verschleierten Blick, die freie oder gerunzelte Stirne, das feste oder schene Auge, die gesenkten Wimpern, das flüchtige Roth der Wangen und ihre plögliche Blässe, den offen stehenden Mund, die zusammengeknissenen Lippen, die ganze Haltung als Ausdruck von

ebensoviel innerlichen Vorgangen und Bustanden zu beuten.

Allerdings werden aber diese Darstellungsmittel des Wortes und der Geberden, zwar nicht an Gewöhnlichkeit und Leichtigkeit ihrer Unwendung, dagegen an Rraft und Bedeutung überraat burch die Sand= lungen des Menschen. Darauf weist auch das Wort Christi hin: "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer da thut den Willen meines himmlischen Baters" (Matth. VII. 20.) Der Thatbeweis gilt als Siegel der Wahrheit der in Mienen oder Worte gekleideten Gedanken und Ge= Natürlich, denn die That erfordert Anstrengung, Rraft. Aeukerung dieser läkt auf einen gewissen Ernst des innern Gedankenlebens schließen. In seinen Handlungen sodann tritt der Mensch haupt= sächlich als Gemeinschaftswesen auf und vollzieht seine sittliche Bestimmung. Ursache und Mittel, Objekt und Ziel seiner Handlungsweise findet er in seinen Mitmenschen. Das Gemeinschaftsleben mit ihnen stellt ihn in jene unerschöpflich reiche, fest verschlungene Rette wechselseitiger Beziehungen, die an Mannigfaltigkeit mit der unendlichen Fülle des niedern Naturlebens wetteifert. In allen diesen Beziehungen aber soll durch die Haudlungsweise des Menschen seine Wahrhaftigkeit, die Ueberein= stimmung seines Willens mit der von ihm erkannten Wahrheit, zum Ausdruck fommen.

Es ist nicht nöthig, besonders darauf hinzuweisen, wie alle diese Darstellungsmittel der Wahrhaftigkeit naturgemäß auch zur Darstellung ihres Gegentheiles dienen können, das Wort die Lüge spricht, die Miene Verstellung bezweckt, und die Handlung oft in grellem Zwiespalt steht mit der erkannten Wahrheit.

Vielgestaltig wie das innere und äußere Menschenleben sind natürlich auch die Formen, in welchen es seine Wahrhaftigkeit bethätigt. Sie lassen sich aber alle in drei Hauptformen zusammenkassen als Auf-

richtigkeit, Chrlichkeit, Treue.

Als Aufrichtigkeit bethätigt der Mensch seine Wahrhaftigkeit vor Allem sich selbst gegenüber, dadurch daß er sein eignes richtiges Bild sich vorhält, so wie es ist, ohne Rückhalt, Bemäntelung, Entschuldigung, daß er es sich vorhält mit Ernst, nicht zur Selbstbespiegelung, sondern zur Selbstprüfung, zum Zwecke der Selbsterkenntniß. Das alte: "Erkenne dich selbst!" ist gewiß eine der ersten sittlichen Aufgaben des Individuums, eine Bethätigung seiner Wahrhaftigkeit an der Wurzel seines ganzen sittlichen Charakters. Von dem Ergebniß dieser Selbsterkenntniß wird beim Aufrichtigen die Welt seiner Gedanken, Gefühle und Willensrichtungen bestimmt. Es demüthigt ihn oder stimmt ihn zu Dank und Freude, es weckt ihn zur Buße und treibt ihn zur ernsten Arbeit fortgesetzter Heiligung, zum Ringen nach der Vollkommenheit, als dem Ziele der Entwicklung, das ihm von Gott gestellt ist.

Das Gegentheil dieser innern ernsten Aufrichtigkeit ist leichtsinnige Selbsttäuschung, da der Mensch "von sich nicht wissen will, was er weiß," da er mit Beschönigen und Entschuldigen sich selbst belügt und darum innerlich versumpst. Als Aufrichtigkeit sehnzeichnet sich aber die Wahrhaftigkeit auch in ihrer Darstellung nach Außen, den Mitmenschen gegenüber. Dies, indem wir ihnen ein richtiges Bild von uns selbst geben, indem wir unser ganzes Denken und Sein, so wie es in der That und Wahrheit von uns selbst erkannt ist, rückhaltlos

und ohne Schein zum Ausbruck bringen.

2013 besondere Arten dieser Aufrichtigkeit betrachten wir einmal die Diffenheit, bas Bestreben, nichts zu verbecken, vielmehr einen offenen Ginblick in unser Sein und Wesen zu gestatten. Man konnte sagen, Offenheit ist die passive Aufrichtigkeit. Als ihr Gegentheil kennzeichnet sich die Verschloffenheit, das Bestreben, keinen Ginblick in sich zu gestatten. - Ferner Die Geradheit, bas Bestreben, sich zur Darstellung zu bringen, wie man ist, ohne Uebertreibung oder Verminderung seiner Eigenart. Das Gegentheil ware Verstellung und Falschheit, jenes die Art ihrer Darstellung, Dieses mehr beren Resultat. - Sodann die Redlichkeit, welche wir als das aufrichtige Verhalten bes Menschen in seinen Bestrebungen und Absichten bezeichnen können, sofern diese übereinstimmen mit ber Erkenntniß seiner Rrafte und Aufgaben, seines Wesens und seiner Pflichten. Ihr entgegengesett ist Unlauterkeit und Das Gemeinsame wohl aller dieser Arten der sittlichen Bethätigung des Menschen ist die Aufrichtigkeit, wie wir sie oben aufgezeigt haben. Ihr gemeinsames Widerspiel ist die Beuchelei, das Bestreben einen andern Eindruck von sich zu erwecken, als der Wirklichkeit entspricht und zwar immer mit der Tendenz, daß der erweckte Schein das Bessere darstelle als das thatsächliche Sein. Es ist widerfinnig den Schein bes Schlechtern zu erwerben; darum sagt man: "Nur der Schlechte heuchelt, der Gute kann nicht heucheln." Wie sich die Aufrichtigkeit vollzieht burch das Bekennen der Wahrheit, durch rückhaltloses Wesen, durch den ungeminderten und ungetrübten Ausdruck ber Gigenart des Individuums, burch die truglose, lautere Darlegung der vorhandenen Impulse und Bestrebungen, so vollzieht sich die Heuchelei durch die Lüge als das Ableugnen, Verhüllen und Verdrehen der Wahrheit, durch Verschließen und Entstellen des mahren Seins wie durch Erwecken trügerischen Scheines. Beide bedienen sich hiezu der früher geschilberten Darstellungsmittel in Sprache, Geberde und Handlungen.

Eine zweite Form der Wahrhaftigkeit haben wir in der Treue. Wir bezeichnen sie als das wahrhaftige, d. h. der Wahrheit, der vorshandenen Erkenntniß, entsprechende Verhalten hinsichtlich des auf dem Individuum ruhenden Vertrauens, sei dies nun durch Versprechen, die zu halten sind, geweckt worden (z. B. eheliche Treue, Amtstreue), sei es, daß dasselbe aus dem Benehmen oder einzelnen Handlungen des Menschen oder aus der Natur seiner Verhältnisse zu andern hervorgeht (Elterntreue, Freundestreue, Bürgertreue, Berufstreue). Auch die Treue vollzieht sich durch alle Darstellungsmittel. Sie muß sich in der Rede und dem Benehmen wie durch die That bewähren.

Ein wahrhaftiger Mensch erweckt naturgemäß Vertrauen und ebenso beruht jedes Vertrauen naturgemäß auf der Voraussetzung der Wahrhaftigkeit.

Eine dritte Form der Wahrhaftigkeit erkennen wir in der Ehrslichteit. Wir verstehen darunter das der Wahrheit, der erkannten sittslichen Pflicht gemäße Verhalten in den auf Arbeit, Erwerb und Besitz gerichteten Beziehungen des Menschen. Es gibt eine unehrliche Arbeit, die den Menschen entwürdigt, sosern sie im Widerspruch steht mit seiner Idee, mit andern Worten, sosern sie der Sünde dient. Iede Arbeit aber, die dem Wesen des Menschen, als eines sittlichen Individuums entspricht, fällt hiernach unter den Begriff der Wahrhaftigkeit: es ist eine Bethätigung des Willens, gemäß der seinem Wesen innewohnenden Bestimmung. Darum ehrt jede ehrliche Arbeit den Menschen und gibt ihm das süße Gefühl der Befriedigung. Ebenso kallen auch Erwerb und Besitz in das Wesen der Wahrhaftigkeit, sosen das Individuum den naturegemäßen Tried darnach nicht in Widerspruch setzt mit der sittlichen Wahrsheit in der Liebe.

Das Gegentheil dieser Ehrlichkeit äußert sich als Betrug, Uebervortheilung, Wucher, Diebstahl, Raub u. s. w.

Mit Aufstellung dieser drei Hauptformen der Erscheinungen der Wahrhaftigkeit in Aufrichtigkeit, Treue und Ehrlichkeit soll nicht gesagt sein, daß sich nun alle ihre Aeußerungen immer klar und nett darnach scheiden und ordnen lassen. Das Leben ist so vielgestaltig, daß es sich wie in einem Kaleidoskop in der Gestalt immer neuer Bilder gefällt. Aber auch in dieser Fülle von Mannigfaltigkeit bleiben gewisse Grundzüge und Merkmale dieselben, nach welchen das Einzelne sich ordnen und verstehen läßt. Scharfe Grenzlinien sind nirgends gezogen; aber selbst wo eins in's andere übergeht, und verschiedene Formen der Erscheinung zugleich sich äußern, ist die eine vor die übrigen hervorragend, leitend und ermöglicht dem denkenden Geiste das Verständniß des Ganzen.

Größere praktische Bedeutung als die Frage nach den Darstellungs= mitteln und Formen der Wahrhaftigkeit hat für uns aber diejenige nach ihrer Stellung und Bedeutung im Leben des Individuums und der Gesellschaft.

Da sagen wir: Die Wahrhaftigkeit ist eine der ersten, wesentlichsten und höchsten Forderungen des Sittenge= setzes, oder der Liebe, insofern wir mit dem Evangelium in dieser

des Gesetzes Erfüllung erkennen. (Röm. 13, 10.)

Wir haben früher gesehen, daß sie zur Naturanlage und Bestimmung des Menschen gehört. Ersteres, weil der Mensch nach Gottes Bild geschaffen ist, in seinem Geiste das Erkenntnisvermögen und den Trieb zur Wahrheit besitzt. Letteres weil die Gottähnlichkeit das Ziel aller menschlichen Entwicklung sein soll, Gott aber die Wahrheit und der Wahrhaftige ist. So ist die Wahrhaftigkeit eine dem Menschen immanente Verpflichtung, ein Gebot seines eigenen Wesens. Ebenso verhält es sich aber mit der Liebe. Der Mensch ist zur Darstellung der Liebe nach der Anlage und Bestimmung seines Wesens berufen, weil er nach Gott und zu Gott geschaffen ist. Die Liebe aber schließt in sich die Summe aller Gebote, auch dassenige der Wahrhaftigkeit (Math. 22, 37 u. ss.). Diese ist ein Gebot der Liebe zu Gott, zum Nächsten und

zu fich selbst.

Ein Gebot ber Liebe zu Gott ist sie nicht nur in dem allgemeinen Sinne, daß auch fie ein Gebot Gottes ift und die Liebe zu Gott fich im Halten seiner Gebote bethätigt und bewährt, sondern auch nach dem Wesen der Liebe. Diese als Richtung und Bingabe des ganzen Wesens in Denken, Fühlen und Wollen gefaßt, schließt die Liebe zu Gott das Streben in sich, Ihn zu erkennen, Seiner bewußt zu werden und von biefer Erfenntniß sich in seinem Personteben bestimmen zu laffen, mit andern Worten, vor Gott mahrhaft zu sein. Wer Gott liebt, sieht in allen Geschöpfen und Geschicken das Schaffen und Walten Gottes, fühlt allenthalben Seine beilige Nähe, weiß nicht nur, daß Er der Allgegen= wärtige und Allwissende ist, sondern will sich auch dem Berzenskundiger nicht entziehen. Aufrichtigkeit vor Gott, ernste Selbstprufung ift ihm Bedürfniß und Alles, was wider die Wahrheit streitet, ist ihm in erster Linie eine Sunde vor Gott, der als die Liebe zugleich die Wahrheit und nach seiner Beiligkeit ein Rächer berselben ift. Darum sagt bas Sprüchwort vom Lügner: "Er fürchtet Gott nicht, aber die Menschen", und die Schrift: "Du bringst die Lügner um; dem Herrn sind ein Gräuel die Blutgierigen und Falschen." Pf. V, 7. Und Petrus straft ben Ananias: "Du hast nicht Menschen gelogen, sondern Gott." Act. 5, 3.

Ist die Wahrheit das Göttliche, so ist die Lüge das Widergöttliche, die Unwahrhaftigket eine Feindschaft wider Gott. Darum nennt die h. Schrift den Teufel den Vater der Lüge. Joh. 8, 44: "Der Teufel besteht nicht in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben." Die erste Sünde auf Erden war eine Lüge

Sie schuf und schafft fortwährend Zwiespalt mit Gott und badurch Angst und Verderben für den Menschen. Sie ist der Gottes Gebot entgegengestellte Eigenwille. Die Liebe zu Gott bagegen vollzieht sich in der freudigen und völligen Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Dies erkennen wir am Wesen bessen, der uns die vollkommene Wahrhaftiakeit vorgelebt hat. Er weiß sich eins mit Gott. Seine Speise ist, daß er thue den Willen seines himmlischen Baters. Da ist kein Zwiespalt, ba ist Festigkeit, Klarheit, Friede. Die Wahrhaftigkeit, die in der Liebe zu Gott ruht, trägt den Muth der Freiheit in der einen Sand und in der andern den Frieden der Rindschaft. Sie frägt nicht, ob sie der Welt gefalle und ob's ihr wohl gehe. Sie gibt sich, wie sie sich aus innerer Nothwendigfeit geben muß; sie kann nicht anders. Opportunität kennt sie nicht; aber auch Feigheit und Furcht hat sie nicht in ihrem Wörterbuche. Sie ist Treue, Treue bis in den Tod. So war Christus, der "wahrhaftige Zeuge". So erwiesen sich seine Junger. Sein Geist hat sie in alle Wahrheit geleitet. Ihre Wahrhaftigkeit hat ihre Herzen stark und voll Friedens gemacht. Sie erschienen als Aerger= niß und Thorheit und erwiesen sich als eine Kraft Gottes zum Leben, als die Todten und siehe, sie leben.

Die Liebe zu Gott fordert und fördert aber auch die Liebe zum Nächsten und in ihr nicht minder, als in jener findet die

Wahrhaftigkeit ihren Lebensquell und ihr Lebensgebiet.

"Leget ab die Lügen und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder;" ermahnt Paulus seine Epheser (IV. 25). "Wir sind untereinander Glieder," das ist die göttsliche Ordnung, in die jedes Individuum hineingestellt ist. Jeder ist ein Geschöpf und Erbe derselben göttlichen Liebe, jeder hat dasselbe Unrecht an die Güter des Lebens. Damit hat aber Jeder Anrecht und Pflicht auch zur Wahrhaftigkeit. Die Wahrheit ist das gemeinsame Gut Aller; die Wahrhaftigkeit darum die Pflicht der Gemeinschaft jedes Einzelnen gegen das Ganze. Sie ist der erste und nächste Ausdruck der Liebe als des Bandes der Gemeinschaft; ihr Gegentheil die Lüge und Unwahrehaftigkeit darum die erste und schärfste Sünde wider dieselbe, ja die Zerestörung und Aussching dieses Bandes.

Die Wahrhaftigkeit ist das Fundament des Gesellsschaftalebens. Auf ihr baut sich das ganze Gebäude des sozialen und sittlichen Daseins der menschlichen Gesellschaft auf. All' unser fortschreitendes Erkennen, die Wohlfahrt von Familie, Staat und Kirche, die ganze Entwicklung der Kultur, oder sagen wir rielmehr die ganze Darstellung des Reiches Gottes auf Erden — denn dies ist die der menschlichen Gesellschaft gestellte Aufgabe — es gründet sich Alles auf die Bethätigung der Wahrheit der "Glieder untereinander", der Vorsfahren an die Nachkommen, der Eltern an die Kinder, der Erzieher an

die Jugend, des Genoffen an den Genoffen.

Darum ist die Unwahrhaftigkeit als ein so schweres, als ein Fundamental-Bergehen geachtet und geächtet; ein Bergehen nicht nur gegen den Einzelnen, gegen welchen es sich zunächst richtet, sondern ein Berbrechen gegen die Gesellschaft selbst. "Die Lüge ist ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Einzelnen; denn sie hindert seine Erkenntniß der Wahrheit. Sie zerstört aber damit die Gesellschaft, indem sie den gemeinssamen Boden zerklüftet. Sie reißt den Einzelwillen los vom allgemeinen Sittengesetz und setzt an dessen Stelle Subjektivität und Willtur, mißbraucht das Allgemeingesetz der Wahrheit zu individuellen Zwecken." (Ritter: Die Lüge nach ihrem Wesen und ihrer pädagogischen Behandung.) So ist die Sünde selbst eine Lüge, eine Isolirung des Einzelwillens. Die Lüge beruht in ihrem letzten Grunde auf dem Streben des Subjektes, sich als alleiniges Gesetz der persönlichen Thätigkeit geltend zu machen, also auf dem Egoismus. Die Selbstsucht aber hebt die Nächstenliebe auf. Sie hebt auch die Liebe zu sich selbst auf.

Die Liebe hat auch als Selbstliebe ihre Berechtigung und innere Nothwendigkeit und auch in ihr findet die Wahrhaftigkeit Ausgangspunkt und Gebiet ihrer Darstellung. Die Selbstliebe des Menschen im Gegensatzur Selbstsucht, welche das Allgemeine seinem Sondersinteresse und Eigenwillen dienstbar zu machen sucht, fühlt und bethätigt sich nur als Glied des Ganzen und wirkt sich aus in der Darstellung des Personlebens im Einklang mit der Bestimmung seines Wesens, also

gemäß der Wahrheit und der Liebe.

In der Bethätigung der Gottes- und Menschenliebe vollzieht sich auch die Selbstliebe, wie umgekehrt in der Bethätigung der Sünde der Egvismus sich auswirkt. Dieser auch als Unwahrhaftigkeit ist gleich dem Chronos, der seine eigenen Kinder verzehrt. Schaffend zerstört er, gewinnend verliert er. Die Sünde ist der Leute Verderben. Die Lüge ist ein "fressender Lippenkrebs" (J. P. Richter in der Levana), das Scheinwesen eines Gebildes, das wachsend den ganzen Organismus zersstört und endet mit der Selbstzerstörung. Der Unwahrhaftige ist ein getünchtes Grab, auswendig voll Schein und innen voll Moder und

Verwesung.

In der Wahrhaftigkeit fördert der Mensch wie das Wohl des Nächsten, so auch sein eigenes und damit das des Ganzen, wie jedes Blatt und jede Blüthe eines Baumes mit ihrer gesunden Lebenstraft das Ganze ehrt und fördert. Der Wahrhaftige hat in sich selbst Festigkeit und Kraft. Nur der Wahrhaftige ist der Charafterstarke. Natürlich, denn er ist in sich eins, im Einklang von Erkenntniß und Willen. Der Wahrhaftige hat Muth, denn er weiß sich gehoben und getragen von der göttlichen Macht der Wahrheit. Der Wahrhaftige hat Einfluß und Macht, auch wenn er an äußern Gütern arm ist und in untergeordneter Stellung lebt, denn er hat Vertrauen bei den Menschen, und Segen bei Gott. Den Redlichen läßt Gott es gelingen. Der Wahr=

haftige ehrt sich selbst, denn er bleibt frei im Sonnenlichte der Wahr=

heit. Er hat Freude, benn er hat Frieden.

Wie anders dagegen bei der Unwahrhaftigkeit und Lüge. Der Lügner trägt einen Zwiespalt in sich selbst, darum ist bei ihm weder Mark noch Saft — er hat sich selbst die Lebensader durchschnitten und ist nun ein schwankend Rohr im Winde. Er hat keinen Muth, weil keine sittliche Ueberzeugung. Die Meinungen des Tages reißen ihn hin und her, und wie der Wind weht, dreht er den Mantel. Er hat keine Rraft, benn er hat keinen festen Boben unter ben Füßen. Er hüpft in seinen Handlungen über ben Moorgrund eigener Grundlosigkeit und Falschheit, ängstlich barauf bedacht, ben Schein zu retten und nicht selbst in dem trügerischen Schlamme zu verfinken. Er verödet und verarmt innerlich, ist ein Bankerotteur, auch wenn er noch mit Tausenden spielt, lächelnd durch die Salons schleicht, ober polternd bas große Wort zu führen sich bemüht; denn vom Gewissen geplagt, von Gott verlassen, von den Guten gemieden, muß er sich selbst verachten und verabscheuen, so oft die Stimme der Wahrheit in ihm ertönt oder von Außen an ihn herantritt.

Aus Allem erhellt, daß die Wahrhaftigkeit in der Gesellschaft eine zentrale Stellung und fundamentale Bedeutung einnimmt. Wir müssen uns hier versagen, ausführlicher auf die Darlegung derselben im Leben der Bölker einzutreten. Wir verweisen hiefür auf Schmidts Geschichte der Pädagogik und die einschlägigen Encyklopädien. Hier nur soviel.

Gemäß der dem Menschen eigenthümlichen Naturanlage und Be= stimmung für die Wahrheit einerseits, und entsprechend anderseits der thatsächlich vorhandenen Corruption der sittlichen Natur des Menschen finden wir Beides: Bölker, die ganz in Lüge und Unwahrhaftigkeit verkommen sind und solche, bei welchen die Wahrhaftigkeit hochgehalten und ernstlich gepslegt und gefördert wird. Es ist bekannt, wie namentlich bei ben alten Persern dieselbe eine zentrale Stellung in der Erziehung der männlichen Jugend einnahm. Bei den abendländischen Rulturvölkern der alten Zeit war die Lüge verpont, so lange sie noch nicht in Verfall gerathen waren. Doch wandelten auch ihre Götter nicht immer im reinen Gewand der Wahrheit einher, und List, Täuschung und Betrug war nicht nur bei den Spartanern, wenn das Gelingen fie fronte, entschuldigt und als Beweis der Klugheit belobt. Später kam es so weit, daß Paulus von den Griechen, speziell von den Kretensern schreiben konnte: die Aretenser sind immer Lügner (Tit. 1. 12) und daß romanizare gleichbedeutend mit Lügen war. Höher stand die Wahr= haftigkeit bei den Germanen, die sie als unerläßliche Mannestugend achteten. Es ist aber einleuchtend, daß wo die rechte Gotteserkenntniß fehlt, auch die Wahrhaftigkeit nicht zu ihrem vollen Recht kommen kann. Erst die Offenbarung Gottes im alten und neuen Bund, die ja nichts anderes als die Erlösung und Erneuerung des Menschengeschlechtes aus

dem Verderbniß der Sünde zum Ebenbild und zur Kindschaft Gottes zum Ziele hat, konnte uns beides wiedergeben. Es ist nicht nöthig und nicht möglich, hier die Lehre der hl. Schrift von der Wahrhaftigkeit und der Lüge des nähern zu entwickeln. Theilweise ist sie in den bisherigen Ausführungen zu Wort gekommen und auch im Folgenden wird

fortwährend hierauf Rücksicht genommen werden.

Auch einen speziellen Bunkt der Lehre von der Wahrhaftigkeit, der alle wissenschaftlichen Darstellungen der Ethik beschäftigt, kann ich hier nur andeuten: die Frage der sog. Nothluge oder der absoluten Berpflichtung der Wahrhaftigkeit. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß sie mit andern Pflichten — auch mit der Liebe — 3. B. gegenüber Kranken, zur Rettung Verfolgter vor ihren Feinden u. f. w. in eine gewisse Kollision gerathen kann. Die Moralisten urtheilen hierüber verschieden. Mir scheint das Richtige: Die absolute Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit ist als ideale Forderung durchaus festzuhalten. Im idealen Stand der Menschheit sind solche Kollisionen überhaupt undenkbar. Im thatsächlichen Leben der Menschen aber, das in einem fortwährenden Rampf mit Irrthum und Sunde sich vollzieht, muß die Entscheidung der Erkenntniß und dem Gemissen des Ginzelnen überlassen bleiben. Dabei wird aber der im höhern Sinn Wahrhaftige in allen Fällen sich von der Liebe zu Gott leiten lassen und festhalten, daß die ewige Wahrheit fein Wohlgefallen an der Luge haben fann, daß ihr dagegen Macht und Weisheit eignet, auch das Bose zum Guten zu wenden, also Gefahr und Schaden, welche die Wahrhaftigkeit nach sich zu ziehen scheint, aufzu= heben, und daß benen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mit wirken muffen. Wir stimmen mit der Schluffolgerung Röhler's (in seiner Abhandlung über die Wahrhaftigkeit) überein, ohne indessen alle seine Ausführungen theilen zu können, wenn er sagt: die Wahrhaftigkeit in jedem einzelnen Falle wird in der Uebereinstimmung des Lebens und Handelns mit dem durch die Gemeinschaft mit Christo geheiligten innern Menschen zu suchen sein. Bgl. Schleiermacher: "Chriftl. Sittenlehre" pag. 706. Palmer: "Moral des Christenthums" pag. 439 ff. Weit= brecht: "Heilig ist die Jugendzeit" pag. 245 ff.

Nachdem wir bisher mehr die theoretische Seite unserer Aufgabe besprochen haben, das "Was", wenden wir uns nun zum praktischen Theile derselben, zur Beantwortung des "Wie", zur Darlegung der Mittel und Wege der Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

Wer eine Pflanze ziehen, zu gedeihlichem Wachsthum und zur Fruchtsbarkeit bringen will, hat in erster Linie darauf zu achten, daß sie auch in die Bedingungen eines gesunden Wachsthums, in den rechten Grund, in das, was ihr an Luft und Licht nothwendig und gedeihlich ist, gesetzt werde. Der Grund, auf dem das Kind erwächst, ist die Gemeinschaft, in die es gestellt ist. Luft und Licht für seine sittliche Entwicklung entnimmt es zunächst seiner Umgebung. Findet es da Unwahr-

haftigkeit und unlauteres Wesen, wie dürfen wir erwarten, daß es sich zur Lauterkeit und Wahrhaftigkeit entfalte?

Wie ist nun der thatsächliche Zustand dieser Grundbedingungen? Wir gehen aus von dem Sate: "alle Menschen sind Lügner" Ps. Die Verderbtheit des göttlichen Ebenbildes im Menschen durch die Sünde, die Korruption seines sittlichen Bewußtseins sind Die Sünde aber wurzelt, wie wir früher gezeigt haben, Thatsachen. in der Selbstsucht, ist Lüge, ein Zwiespalt zwischen der ewigen Wahr= heit und dem Willen des Menschen. So gilt auch von uns, daß wir, wenn wir lügen, es nicht aus dem Fremden nehmen, sondern aus dem Eigenen. Ist unserm Wesen die Wahrhaftigkeit möglich und noth= wendig, als ursprüngliche Anlage und lette Bestimmung, so ist die Lüge unserer thatsächlichen Natur zwar nicht nothwendig, aber natürlich, als Erweisung des in uns vorhandenen Verderbens. Es ist hierin unter den Menschen kein prinzipieller, sondern nur ein Gradunterschied von Mehr und Minder. Alle haben gefündigt, alle sind abgewichen, sie find zusammen untüchtig geworden und ermangeln des Ruhmes vor Gott. (Röm. III, 12 u. 23). Das Reich der Finsterniß, das wir unter uns finden als eine Vergiftung des Grundes der sittlichen Gemeinschaft, auf welcher unsere Existenz erwächst, als eine Verpestung der Luft, die wir athmen, mit den Miasmen von Entartung und sittlicher Käulniß, als

Aus sich selbst heraus kann nun der Mensch diesen Zwiespalt seines Wesens nicht überwinden. Er sindet sich von zweierlei Gesetzen regiert und schwankt zwischen beiden hin und her. Zwei Pole üben ihre Kraft auf ihn aus, der eine von oben her in der Wahrheit, von unten her der andere in der Lüge. Aus sich selbst sindet der Mensch wohl Wahrsheitsliebe, aber nicht Wahrhaftigkeit. Diese ist immer das Ergebniß einer Ueberwindung der innern Natur der Sünde. Auch wo wir ihr beim sogenannten natürlichen Menschen begegnen, ist sie ein Wiedersaussehen der wohl gelähmten, aber nicht getödteten, wohl karrikirten, aber nicht vernichteten göttlichen Natur, das selbst nur möglich ist, sosern und soweit die Natur der Sünde zurückgedrängt und überwunden wird (gratia proveniens). Volle Wahrhaftigkeit aber wächst nur auf dem Grunde der innern Erneuerung des Menschen durch die erlösende und

eine Verfinsterung des Lichtes unserer Erkenntniß, da das Böse gut, das Schwarze weiß, das Schlechte recht genannt wird — es gründet und

entwickelt, regiert und vollendet sich durch die Lüge.

rechtfertigende Gnade Gottes.

Daraus folgt: Erziehung zur Wahrhaftigkeit kann nur durch Wahrhaftigkeit geschehen. Dies ist das erste und hauptssächlichste Ersorderniß. Der Erzieher hat seine Arbeit nicht beim Zögling, sondern bei sich selbst anzusangen. Um Wahrhaftigkeit zu bilden, muß er selbst wahrhaft sein, muß dafür sorgen, daß die zarte Pflanze des Kindes in Grund, Luft und Licht der Wahrheit wachsen kann. Es ist

bekannt, daß bei aller Erziehung das persönliche Beispiel von höchster Bedeutung ist. Die Tugend kann nicht angelehrt, sie muß vorgekebt werden.

Es ist geradezu unmöglich, daß Menschen, die in den Banden von Unwahrhaftigkeit und Lüge gefangen liegen, Erzieher zur Wahrhaftigkeit sein können, so wenig als der Blinde den Blinden leiten, der Lahme den Lahmen stügen, der Gebundene die Gebundenen befreien kann. Die Thatsache, daß es doch Kinder verlogener und schlechter Eltern gibt, die mit Abschen das Beispiel derselben verlassen, streitet nicht hiegegen. Denn gewiß ist dies nicht der erzieherischen Thätigkeit dieser zu versanken, vielmehr die Frucht des durch die Erfahrung des Lebens, Untersicht und Beispiel, aus andern Kreisen geweckten Gewissens. Wie wahr sagt J. P. Richter in seiner Lavana: "Das Kind macht den Ansang der Erkennung der Sittlichkeit nur am fremden Ich und erkennt nur die Häßlichkeit einer gehörten Wahrheit neben dem Abgrund fremden Trugs, seid, was ihr ihm besehlt, und wiederholt oft, daß ihr auch das Gleichgültigste blos thut, weil ihr es vorausgesagt."

So wird denn das erste Mittel zur Erziehung für uns die Darsstellung der eigenen Wahrhaftigkeit sein. Da gilt für den Erzieher zunächst die Vorschrift: "Laß dich heiligen in der Wahrheit." Das Kind muß es dir anspüren, nicht nur deinen Worten, sondern deinem ganzen Wesen entnehmen, daß du die Wahrheit und Wahrhaftigkeit auch für dich selbst über Alles stellst, daß die Unwahrhaftigkeit und Lüge dich tief betrübt, wo immer sie dir entgegentritt. Du mußt ihm erscheinen, wie das Auge, das freudig erglänzt dem Strahl des Lichtes entgegen, aber fest sich schließt gegen den wirbelnden Staub

der Straße.

Laß dich heiligen in der Wahrheit, das ist nichts Anderes, als laß bich zu rechter Selbsterkenntniß und zu ernstlichem Ringen nach Voll= endung treiben, also Wahrhaftigkeit als Aufrichtigkeit gegen sich selbst. Da gilt es, täglich hinabzusteigen zu dem verborgenen Herd der innersten Gedanken und Regungen, zu der geheimen Brutstätte ber Gefühle von Liebe und Haß, von Lust und Leid, zu der stillen und doch so unruhigen Werkstätte der Begierden und Leidenschaften, Bunsche und Entschlusse. Da gilt es, täglich aufzuschauen zu dem Antlitze dessen, der die ewige Wahrheit und die vollkommene Wahrhaftigkeit ift, und ihn zu bitten: "Erforsche mich, o Gott, und erkenne mein Berg; prufe mich und erkenne meine Gedanken. Und siehe, ob ich auf dem Wege des Unglucks bin, und leite mich auf dem Weg zur Ewigkeit." (Pf. 139. 23 und 40). Da gilt es auch immer wieder zu schöpfen aus dem Quell der Lebens= wasser, die so frisch und reich und so einladend und köstlich, so mühlos "umsonst" in der heiligen Schrift für uns sprudeln, das Berz stark zu machen, still und freudig zu den Füßen des Wahrheitsmannes, ber versucht worden in allen Dingen, wie wir, doch ohne Sünde, in dessen Mund kein Betrug ersunden worden, der aber verheißen hat: "Selig die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden."

Ein Erzieher, der vor dem Angesichte Gottes gestanden, bevor er unter die Kinder tritt, dem noch die Stille der Andacht und das Licht göttlichen Wortes und der Friede von Oben auf dem Antlit ruhen, ist wie die Natur am Frühlingsmorgen, wenn Blatt und Blüte im Thaue baden und der aufgehenden Sonne Strahlen sie mit glitzerndem Perlenglanz übergießen und ringsum Gottes Friede, Sabbatstille gebreitet liegt. Da wirkt eine Majestät und Weihe auf uns ein, die lautlos mächtig ergreist. So gehen auch von der Persönlichkeit eines frommen Erziehers ihm selbst undewußt und ohne daß er redet, Kräfte aus, Lebenseindrücke, die sich tief in die Kinderherzen eingraben und ihnen still und nachhaltig Zugmittel zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit werden.

Durch dieses Vorleben der Wahrhaftigkeit in der Selbsterkenntniß und Heiligung werden auch die Kinder am leichtesten hiezu angeleitet Ich bin kein Freund von geistiger Treiberei und hochgeistlichem Es widert mich daraus Unnatur und Unwahrhaftigkeit an. Ich halte nicht viel auf den Buftampfen und Gebetsübungen, die sich zu öffentlichen Schaustellungen gestalten. Die Erfahrung der Sünde wird vom Kinde nur nach und nach gemacht, ebenso die Erfahrung der Dabei leugne ich nicht, daß es Naturen gibt, in welchen religiöses Leben als besondere Gabe früher und in reicherem Maße als gewöhnlich sich findet, und weiß aus eigenster Erfahrung, daß der Zug zur Gnade und der Ruf des Herrn sich an kein Alter und keine Stunde Aber ich meine, das muß dem Erzieher vor allen Dingen ein ernstes Anliegen sein, daß das Kind sich gewöhnt, mit dem zunehmenden sittlichen Bewußtsein Rechenschaft über sich selbst zu geben und seine kleinen und großen Thaten, sein Thun und Lassen im Gebete als vor Gott zu Das wird Unwahrheit und Heuchelei nur da, wo daraus viel Wesens gemacht wird, ober wo es erzwungen werden will, statt es als das Naturgemäße werden zu lassen. Wir sind überhaupt in diesen Dingen viel zu ungeduldig und im Wahne befangen, es selbst machen zu müssen. Das sind nicht immer die besten Pflanzen, die rasch in's Die Fruchtzweige bes Baumes zeigen vielmehr nach Kraut schießen. Außen ein gar spärliches Wachsthum. Die schneeige Leinwand brauchte zum Bleichen nicht nur Wasser, sondern mehr noch Sonnenlicht. Mir scheint, daß in unserer Erziehung oft viel zu sehr "gewässert" und zu wenig der stillen Arbeit der Sonne, der Gnade und Wahrheit Gottes vertraut wird. Vergessen wir nicht, daß der Same auch seine stille Reimzeit haben muß, bevor er sproßt und daß der Geist der Wahrheit von oben arbeitet, auch wo wir ihn nicht belauschen und berechnen fönnen.

Bu den Anforderungen an die Wahrhaftigkeit des Erziehers gehört ferner: "Habe Acht auf dich selbst", auf deine Worte, beine Beberden, beine Handlungen. Habe Acht, daß du darin vor dem Auge der Kinder nicht unwahr und unlauter erscheinst. Sie haben ein gar feines Gefühl für das Aechte und Wahre, wie für das Gemachte und Scheinbare. Habe Acht auf beine Zunge, daß sie nur rede, mas im Einklang ist mit beinem Willen. Bersprich nur, was du halten willst und halten kannst. Drohe nur, was du ausrichten wirst. Spiegle bem Kinde auch nichts vor. Was in ihm irgendwie das Vertrauen zu beiner Wahrhaftigkeit erschüttern, den Abscheu vor der Lüge abstumpfen, die Lust zur Unwahrheit und die Fertigkeit darin wecken konnte, das vermeide. Achte hierin auch das Kleine nicht gering. In unsern Bergen geschieht es, daß der Tritt eines Bögleins auf den weichen Schnee die stürzende Lawine weckt, die Schrecken und Verderben bringend zu Thal fährt. Auch ein Wort von dir kann in der Kindesseele zu einer Lawine werden. Von diesem Gesichtspunkt aus kann im Scherzen mit den Kindern nicht genug Vorsicht empfohlen werden. Die Scherzlügen, zu beren Objekt sich die Kinder gemacht sehen, werden von ihnen bald mit virtuoser Subjektivität behandelt. Und dann wundere man sich, wenn im ge= gebenen Kall ber Scherz eine gar ernste Gestalt annimmt!

Habe Acht auf beine Reden über den Nächsten, daß sie stets der Ausdruck deiner Aufrichtigkeit in der Liebe seien. Also "hüte deine Zunge vor dem Bösen und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden." (1. Petr. 3, 10). Halte dich rein von Klatschsucht und Schmähsucht, höre und rede vom Nächsten lieber das Gute als das Böse und richte lieber dich selbst als andere. So wird Lüge und Verleumdung dir selbst serne und auch das deiner Erziehung anvertraute Kind von ihrem Pesthauch verschont bleiben und lernen, was Math. VII, 1—6 geschrieben steht.

Die Aufrichtigkeit muß sich auch in den gesellschaftlichen Beziehungen kund geben. Heißt das nicht zur Lüge erziehen, statt zur Wahrhaftigkeit, wenn man in's Gesicht freundlich thut und hinter dem Rücken Wider-willen zeigt; wenn man den Besuch hocherfreut bewillkommt und nachher ärgerlich und ungehalten sich ausläßt; wenn man voll Artigkeit und Zuvorkommenheit ist und nachher voll Spott und Mißachtung, oder wenn das Kind von der Mutter den Auftrag erhält, sie bei dem ankommenden Besuch als abwesend oder unwohl zu melden? Welcher Unterschied ist denn zwischen dieser Höslichkeitslüge und der auf das Mitleid spekulirenden des Kindes, das von seinen Eltern auftragsgemäß alles mögliche Mißegeschick und Elend erzählt?

Der Erzieher sei in allen seinen Aeußerungen offen und gerade, ohne Rückhalt und ohne Täuschung. Er gestehe auch ohne Bestenken gemachte Fehler ein, selbst dem Kinde gegenüber. Das wird demselben einen bleibenden Eindruck machen und mehr für dessen Wahrhaftigkeit wirken, als Dutende von Verweisen und Strafen. Er

zeige seinen Abscheu vor der Verschlossenheit und Falschheit überall und

auf jegliche Weise.

Man rechnet zwar Beides zur Weltklugheit. Man nennt es Gewandtheit im Benehmen, gesellschaftliche Tournüre, sicheres Auftreten, wenn man Uedung hat, seine Gefühle hinter einem aalglatten Aeußern zu verbergen, Gleichmuth, Freundlichkeit in jeder Lage vorzustellen, für Ales Entschuldigung zu haben. Diese Weltsitte wird der Erzieher nicht höher schäken, als sie es verdient, und höher als diese Weltklugheit wird er an sich und am Kinde das offene, gerade und redliche Auftreten werthen, das allezeit erkennen läßt, in welcher Richtung der Zeiger des innern Lebens weist. Damit ist nicht gesagt, daß man sich und andere gewöhnen soll, das Herz allzeit auf der Zunge zu tragen und die Verlen vor die Säue zu werfen. Man kann von Christus dem Wahrhaftigen auch das Schweigen sernen.

Eine weitere Regel des Erziehers sei: "Bleibe in der Liebe." Die Liebe ist die treibende Lebenswärme. Spürt das Kind uns die Liebe ab, so wird es naturgemäß uns wieder lieben. Es ist verkehrt, zuerst des Kindes Liebe zu verlangen und sich über dessen Kälte und Herzenshärte zu beklagen, wenn nicht von uns selbst ungefälschte Liebe auf dasselbe überströmt. Man muß zuerst geben, bevor man nehmen kann. Der Landmann säet und jätet und wartet lange, bis er ausgeht nach der Reise der Garben zu schauen. In Gottes Reich heißt es: Nicht darin besteht die Liebe, daß wir Gott geliebt, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn für uns dahingegeben hat. Das ist etwas zum Lernen für die, welche Erzieher der Jugend und Lehrer des Volkes

sein wollen.

Die Liebe gehört zur Wahrhaftigkeit und zwar wird sie sich beim Erzieher als ein Eingehen auf die Individualität der Böglinge, als

Milbe und Nachsicht und als Vertrauen äußern.

Wir reden hier nicht von der Liebe als Bestimmtheit des Charafters überhaupt. Wir haben früher nachgewiesen, wie in dieser nach ihrer dreifachen Richtung als Gottes=, Nächsten= und Selbstliebe die Wahr= haftigkeit Ausgangspunkt und Gebiet ihrer Darstellung sinde. Dieß gilt natürlich auch von der Wahrhaftigkeit des Erziehers. Und es ist einleuchtend, daß er auch mit der Bethätigung seines Personlebens in dieser Weise unmittelbar die Entwicklung des Charafters der Zöglinge nach derselben Richtung bestimmt und fördert.

Wir wollen hier nur ihre Aeußerung zu diesen selbst in's Auge

fassen.

Da treffen wir als erstes Erforderniß ein freundliches Eingehen auf die Individualität des Zöglings. Wir hätten auch sagen können, zunächst im Allgemeinen auf des Kindes Eigenart. Ohne diese muß ja jede erzieherische Bemühung ein bloßes Tappen in der Finsterniß, ein verständnißloses und darum erfolgloses Versuchen, oder dann eine

Bergewaltigung und Dreffur bleiben. Es ist Thatsache, daß so viele Mißerfolge in der Erziehung und speziell auch in der Erziehung zur Wahrhaftigkeit sich auf den Mangel an liebevollem Gingeben auf die Kindesnatur zurückführen lassen. Da wird angeordnet und regiert, fommandirt und reglementirt, befohlen und verboten, gelobt, getadelt, gestraft und das Rind steht dem Allem fremd gegenüber und weiß es nicht zu begreifen und sich zurecht finden. Es wird verwirrt und ver= schüchtert, verliert seine Offenheit und Aufrichtigkeit, wird gedrückten Wesens ober verbittert. Wir kennen sie alle, diese armen verkannten, verwaisten, verbitterten, diese "verschupften", "verdrückten" und "ver= wahrlosten" Wesen, die, was sie sind, zum großen Theil nicht aus eigener Schuld geworden find. Ihre Freude ichalt man Ausgelassenheit, ihre Stille Duckmäuserei, ihr Kindesspiel Faulheit, ihre Offenheit Dumm= heit. D, sie dürsteten auch in ihren Herzen nach etwas Sonnenschein von Liebe, aber sie fühlten nur die rohe Hand des Zuchtmeisters, lernten sich betrachten als überall im Wege, als Hinderniß und Last — was Wunder's, daß sie schließlich scheu ober stumpf, oder frech und verlogen wurden! Die Kindesnatur braucht so wenig, um glücklich zu sein, aber was sie braucht, unerläßlich braucht als Lebens-Obem der Seele, das ist die Liebe, etwas Verständniß für ihre Kindlichkeit, etwas freundliche Güte, milde Nachsicht, Geduld und Vertrauen.

Das wird der wahrhafte Erzieher seinen Zöglingen entgegenbringen, heiße er nun Vater oder Mutter oder Lehrer. Und er wird noch einen Schritt weiter gehen und dem Kinde seine Individualität, seine Bessonderheit in Beanlagung und Stimmung ablauschen, das Berechtigte darin anerkennen und achten und an dieselbe seine erzieherischen Einswirkungen anknüpfen. Da wird dem Kinde wohl; da bleibt es offen und zutrausich. Da sernt es, wenn auch nach manchen mißlungenen Gehversuchen, unter manchem Fehltreten und Straucheln, den aufrechten

sichern Gang durchs Leben.

Die Reden des Kindes sind zuerst, wie J. P. Richter so wahr bemerkt, nur ein Spielen mit der neuen Kunst des Sprechens. Es kann nicht müde werden, sein erwachendes Geistes- und Phantasieleben in ihr und an ihr zu zeigen. Es redet Wahrheit und Dichtung, Sinn und Unsinn in buntem Gemenge. Da lehrt die Liebe den Erzieher sich dessen zu freuen, ein Kind zu werden mit dem Kinde, seine geistigen Geh- versuche zu unterstützen, die ersten Schaffens-Versuche freundlich aufzusnehmen. Den Irrthum wird er verzeihen und verbessern, den zu kühnen Flug der Phantasie mit zarter Hand leiten und zügeln. Wer wollte in diese stillen Jugendträume hinein mit rohem Unverstand das Wort "Lüge" wersen?

Das Kind braucht Freiheit und Vertrauen, soll es zur Wahrhaftigkeit erzogen werden und beides wird ihm ein rechter Erzieher nicht vorenthalten. Freiheit, freie geiftige Bewegung, freie Entfaltung

seiner Eigenthümlichkeit. Es gilt auch ba: "Dämpfet ben Geist nicht." Es ist nicht gut, die Zwangsjacke der Uniformität der wachsenden Versön= lichkeit anzulegen. Das erzieht keine Charaktere, sondern Karrikaturen von solchen und Krüppel. Es ist ein Körnlein Wahrheit in der Behauptung Rousseau's, daß der Charakter sich auf der Gasse bilde. Ich für meinen Theil will lieber etwas Uebermuth der Gasse, als die Schnell= reife, Naseweisheit und Blasirtheit der Salons, oder die bleichsüchtige Schwachheit, Verschrobenheit und Gigenheit, wie sie sich in der Vereinsamung und Abschließung von Seinesgleichen bildet. Der Riesel schleift sich am Riesel im Bach, der Charafter im Messen der Kräfte mit andern. Ohne Fehler kann es da freilich nicht abgehen und manche "Weisheit von der Gaffe", die der Bube nach Hause bringt, ist mit Recht der Mutter Schrecken. Aber die Liebe lehrt uns auch da Ver= trauen festhalten. So lange die Kinder die Selbstzucht in Gebet und die rückhaltlose Offenheit vor den Eltern nicht verloren haben, steht es auch nicht schlimm mit ihrer innern Wahrhaftigkeit. Wer Vertrauen hat, muß warten können und hoffen. Der Gartner, der edlen Samen in's Erdreich hinausgestreut hat, wo er dem Frost und der Hige, den Regen= guffen und dem Sonnenbrand ausgesetzt ist, geht auch nicht in thörichter Ungeduld und Aengstlichkeit hin, den Samen abzudecken und hervorzu= grübeln, um sich zu überzeugen, ob er noch da sei und ob er in gesundem Wachsthum erkeime. Er weiß, daß er damit das Wachsthum überhaupt stören wurde. Und wer einen Baum umgepfropft hat, der läßt ihn ruhig treiben. Auch alle die ausbrechenden Schosse der alten Art kummern ihn zunächst nicht stark. Es kommt die Zeit, wo er sie mit scharfem Schnitte entfernt. Es ist nicht gut, ohne Noth ein Kind zur Berant= wortung zu ziehen. Ein Blick oder Wort genügt, um ihm Urtheil und Richtung zu weisen. Argwohn ist ein Schelm; er stiehlt auch in der Erziehung das Beste vorweg, das Vertrauen. Er ist gleich dem kleinen schleichenden Verderber, der im Garten den Boden durchwühlt und die zarten Wurzelfäserchen benagt, mit denen die Pflanze fich festhalten und Wachsthum gewinnen will. Inquiriren macht hart, wie starke Regen= guffe im Sommer den Boden hart und spröde machen und wie diese das Gewürme an die Oberfläche locken, so jenes die Lügen. wir Erzieher hieron hoffende Geduld und vertrauende Weisheit. können nur Eines thun, nämlich: Die uns anvertrauten Zöglinge getreulich überwachen und für sie und mit ihnen beten, daß sie hinein= gestellt bleiben in die Lebensluft der Liebe Gottes.

Zur Wahrhaftigkeit gehört aber auch die Treue, und sie wird dem Erzieher nicht in letzter Linie nothwendig sein zur Förderung der

Wahrhaftigkeit der Zöglinge.

Dazu rechne ich zuerst die Treue am gegebenen Worte: das unbedingte Festhalten desselben, das Halten gegebener Versprechen, auch wo das schwer ankommt. Das erfüllt den Zögling mit Achtung und Vertrauen und gibt uns in seinen Augen das volle Recht, dieselbe Treue in seinem Wort auch von ihm zu fordern. Und dieß ist unerläßlich, wenn es dem Zögling zu Kraft und Leben werden soll, daß Worte keine Spielzeuge sein dürfen, sondern als Bezeichnung und Ausdruck der Wahrheit ihre ernste Bedeutung haben, und daß es im ganzen Leben

gelte: ein Wort, ein Mann.

Sodann rechne ich zur Treue in der Wahrhaftigkeit auch die B e= Der Erzieher soll es sich sauer werden lassen und nicht rufstreue. bequem mit seiner Pflichterfüllung. Eine versäumte Pflicht, eine Nach= lässigfeit oder Gleichgültigkeit wirft einen Nebel auf die Wahrhaftigkeit bes Erziehers, wie auf diejenige des Zöglings. Anderseits ist nichts so sehr geeignet, bem lettern tiefen Respekt vor ersterem abzugewinnen, als Selbstverleugnung, Fleiß und Aufopferung in seinem Berufe. Und der rechte Arbeitsernst ist köstlich auch für die Jugend. So viel Unwahr= haftigkeit und Lüge ruht in Leichtsinn, Berftreuung, flatterhaftem Wefen, das seine Gedanken nicht sammeln, nicht Ernst und Treue aufwenden mag an irgend eine Aufgabe. Darum ift bie Mahnung an ben Erzieher gewiß richtig: daß er von der Jugend ernste Hingebung fordern solle an das, womit sie sich beschäftigt. Es soll schon der Ernst am Spiel, die volle Lust und lebhafte Theilnahme baran geweckt werden. In der eigentlichen Arbeit ist das Maß der geforderten Leistung natürlich nach den vorhandenen Kräften billig zu bemessen. Ein Zuviel hierin lähmt, macht aberwillig und veranlaßt zu Lüge, Ausflucht und Betrug. Aber innert den Grenzen der Billigkeit ist mit Nachdruck und Gifer auf volle Leistung und reges Ueben der Kräfte zu dringen. Rechte Arbeitsfreudig= keit zähle ich zu den Haupthebeln der Wahrhaftigkeit, wie umgekehrt Faulheit und Müssiggang aller Laster, auch der Lüge Anfang ist.

Bur Wahrhaftigkeit in der Berufstreue gehört auch die weise erzieherische Verwendung des Unterrichtsstoffes durch den Lehrer. Fast jedes
Fach wird in dieser Hinsicht, wenn derselbe nur selbst ein wahrhafter
Charakter ist, Anknüpfungspunkte und mannigsache Beziehungen bieten.
Vor Allem aber ist es der Unterricht in der Religion, Geschichte und
Sprache, welche für die Bildung des sittlichen Urtheils, für Gewinnung
des Wahrheitssinnes und die Festigung des Willens nach dem als Wahr
und Gut Erkannten sich zu richten, von ungemeiner Bedeutung sind.
Ich muß es mir versagen, hier dies weiter auszusühren und verweise
hiefür auf die schon erwähnte Abhandlung von Ritter. Nur so viel:

Es liegt auf der Hand, daß nichts so sehr geeignet ist, den Sinn für Wahrheit zu wecken, die Gewissen zu schärfen, das Bewußtsein der eigenen Verantwortlichkeit zu stählen, als die Beschäftigung mit der göttlichen Wahrheit, der Unterricht im Worte Gottes. Ein Lehrer kann sich dessen, ein Erzieher niemals. Ich begreife nicht, wie man da, wo man nicht bloße Kenntnisse und Fertigkeiten hervorrusen, sondern Erziehung treiben will, die Religion aus den Unterrichtsfächern streichen

tann. Wie wird doch gerade da die Empfänglichkeit und die Freudigkeit für das Geistesleben des innern Menschen geweckt! Der Geist der Wahrheit, der sich im Worte Gottes manisestirt, zieht zur Wahrheit. Die Gestalten, die uns die heilige Schrift als ächte Menschen mit Licht und Schatten zeichnet, sind eine fortlausende Beweisssührung, daß: "Wer Lügen redet, nicht entrinnen wird," Spr. 19, 5, dagegen derzienige "wohnen wird in Gottes Hitte und bleiben auf seinem heiligen Berge, wer ohne Wandel einhergeht und recht thut und redet die Wahrsheit von Herzen." (Ps. 15, 1 und 2). Vor allem aber wird die heilige Wahrheitsgestalt Jesu Christi auf ein unverhärtetes Kindesgemüth einen Eindruck des Lebens machen. Gelingt es, dasselbe mit Chrsurcht und Liebe zu dem Heiland zu erfüllen, so wird es darin auch einen festen Stab der Wahrhaftigkeit, Schirm und Schild vor der Lüge haben.

Im Geschichtsunterricht sodann soll der Schüler das Walten Gottes kennen, soll wahre Größe achten, falsche Ehre und Schein verachten lernen. Das erfordert aber, daß der Lehrer bei der Darlegung dieses Stoffes auch immer sein Gewissen mitsprechen lasse. Auch der Untersricht in der Sprache, der Muttersprache vor Allem kann von großem Werth sein für die Erziehung zur Wahrhaftigkeit, sofern er lehrt die Worte als Ausdruck der Gedanken und Gefühle gebrauchen, sie wägen vor ihrer Anwendung.

So wird durch Heiligung seiner selbst, Achtsamkeit auf sich selbst, Bewährung in der Liebe und Treue der Erzieher dem Kinde zur Austorität werden, zum Vertreter des Sittengesetzes, zum Anwalt und Protektor von dessen besserem Selbst gegenüber Sünde und Schwäche. Mit Liebe und Achtung, auch mit Furcht wird das Kind zu dem aufschauen, dessen Ueberlegenheit und Wahrhaftigkeit es anerkennt und varin mächtige Impulse haben, dem Vorbild des Erziehers nachzueisern, aber auch zu meiden, was dessen Mißfallen erregen müßte.

Es muß aber auch die übrige Umgebung des Kindes im Einklang mit der Tüchtigkeit des Erziehers stehen; da müssen Bater und Mutter, Hausvater und Hausmutter, Lehrer und Gehilfe Eines Sinnes sein; da muß auch auf das Gesinde, Knecht und Mägde, und Taglöhner ein ernstes wachsames Auge gerichtet werden. Unsautere Elemente sind so rasch und entschieden als möglich zu verbannen. Der Acker trägt von selbst Unkraut die Fülle, der Weizen aber muß mit Sorgkalt gesäet und gepslegt werden. So ist das Kind gar empfänglich, durch Ohr und Aug Unkrautsamen in's Herz zu fassen, der dann im Verborgenen wuchert und alle Bemühungen, guten Samen hinein zu bringen, zu Schanden machen kann. Wo aber das ganze Haus getragen ist vom Geiste der Wahrheit, die ganze Umgebung eines Kindes in Thun und Lassen den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich trägt, da sind auch die allgemeinen Vedingungen für dessen Erziehung zur Wahrhaftigkeit vorhanden.

Aber boch wird es nie gelingen, ein Kind zu tadel= und lückenloser Wahrhaftigkeit zu erziehen. Wenn man Eltern sagen hört: Unser Kind hat noch nie gelogen, so muß man daraus schließen, daß die Eltern sich selbst und ihr Kind nicht kennen. Die Wahrheit ist auch hier: "Alle Menschen sind Lügner." Zu den ersten Sünden des Lebens zählt die Lüge, wie sie die erste auf Erden war. Sie ist die Erbstrankheit des Menschengeschlechtes und das Erbübel der Kinderwelt. Wir gebrauchen den Ausdruck Lüge im Gegensatz zur Wahrhaftigkeit, so daß gemäß unsern frühern Aussührungen auch Unaufrichtigkeit, Versichlossenheit, Heuchelei, Unsauterkeit und Unredlichsichkeit, Untreue und Unehrlichkeit unter diesen Begriff fällt. Man darf das auch nach der sittlichen Bedeutung der Wortlüge; sie wächst auf dem Grunde innerer Unwahrhaftigkeit in ihren verschiedenen Beziehungen und reift aus in Treulosigkeit und Unehrlichkeit. Die Ersahrung lehrt: Wer lügt, stiehlt auch.

Wie können wir diesem Erdübel der Kinderwelt wirksam begegnen? Die Hygieine als Wissenschaft von der Gessundheit kennt ein dreifaches Verfahren: die Diätetik, die Prophylaxis und das direkte Heilverfahren des Arztes. So ist's auch mit der Gesunds

heit des innern Menschen.

Das diätetische Verfahren haben wir bereits kennen gelernt: es ist die Stärkung des sittlichen Bewußtseins am Beispiel des Erziehers, durch die Lebensluft der Wahrheit, die das Kindesgemüth einathmet, in Gebet und Wort Gottes, in Haus und Schule. Damit ist der sittliche Organismus seuchenfester gemacht. Aber die Seuche ist deswegen doch da. Gegen sie selbst hat sich nun das weitere Versahren zu richten als Bewahrung und Heilung. Verhüten ist besser als Heilen, Bewahren besser als Wiedergewinnen. Wir haben schon mit den bisherigen Ausssührungen verbunden Andeutungen über das Verhüten der Lüge gemacht; treten wir nun noch näher darauf ein.

Man unterscheibet in der Lüge mancherlei Arten der Aeußerung und der Ursachen. Jene können wir nach Niemeher bezeichnen als Bersstellung, Ausweichen, Verbergen, Nichteingestehenwollen der Wahrheit, das Sinnen auf Betrügereien, das Behaupten der Unwahrheit mit dem Hintergrunde theils einer äußern Veranlassung, theils einer beabsichtigten Wirkung, eines Zweckes und Interesses. Nach ihrer innern Ursache können wir unterscheiden:

- 1) Scherzlügen und solche aus lebhafter Phantasie.
- 2) Lügen aus Charakterschwäche: Zerstreutheit, Unüberlegtheit, Leichtsinn, Trägheit und Furcht.
- 3) Lügen aus Gigennut und Chrgeiz.
- 4) Lügen aus Bosheit (vgl. Schäfer: Neber das Lügen und die Erziehung zur Wahrhaftigkeit).

Wir können hier nicht auf die psychologische Untersuchung dieser Berhältnisse näher eintreten, sondern haben nur die Frage zu erörtern: Wie hat sich der Erzieher zu denselben zu verhalten? Naturgemäß wird er die Ursache zu verhüten suchen, wenn er die Wirkung vermeiden will. Dies ist eben das prophylaktische, das vorbeugende und verhütende Bersahren. Das Grundlegende hiezu ist schon in unsern frühern Aussührungen enthalten. Erziehe das Kind durch die Wahrheit sür die Wahrheit und Du hast ihm die Hauptquelle der Lüge verstopft. Bilde seine Sinnesart zu ernstem Streben, zu Selbstachtung, Treue im Kleinen, Festigkeit des Wislens und Du wirst sinden, daß es von selbst die Lüge als gemein und niedrig verabscheut, daß es sich als zu gut dafür hält. Lehre es Selbstverleugnung und Liebe und es wird sich hüten, in den Schlingen des Eigennutzes und Ehrgeizes sich zu verstricken. Deffne sein Herz frühe der Gnade Gottes und die Bosheit wird keine Brutstätte für ihre Anschläge darin sinden können.

Im Einzelnen möchte ich auf Folgendes aufmerksam machen:

Das rege Phantasieleben der Kinder darf uns nicht erschrecken. Sie kommen noch frühe genug in die poesielose Wirklichkeit hinein. Lassen wir sie "Mutteris" und "Vateris," "Lehreris" und "Käuberis" machen. Stören wir nicht ihre Reiterlust auf dem feurigen Steckenpferd, ihre Freuden und Leiden im Puppenhaushalt, ihre Würde und Gehobenheit als "Prinzessin" oder "König." Lassen wir sie einander ihre wunders baren Geschichten erzählen. Können wir denn das Gefühl von Sünde haben, wenn wir in ihre glückstrahlenden Augen sehen? Beschleicht uns nicht vielmehr ein Heimweh nach dem verlornen Paradies dieser Kindeslust?

Und wird das Spiel zu toll, wird die Freude daran eine krankshafte, so genügen wenige Worte, um die Aufmerksamkeit abzulenken und auf einen andern Gegenstand zu richten, so genügt irgend eine kleine Beschäftigung, die dem regen Geiste Arbeit und Interesse gibt. Die Ablenkung des Geistes von dem, was dem Kinde gefährlich werden könnte, und seine Hinleitung auf Objekte, die seine geistige und sittliche wie körperliche Entwicklung fördern können, ist ja eines der ersten und unsentbehrlichsten Mittel der Erziehung.

Wo aber das Phantasieleben droht überreizt zu werden, die Spiellust in Spielsucht und Komödienhaftigkeit ausartet, da wird man sich nicht nur zu hüten haben, demselben neue Nahrung z. B. durch Märchen oder gar durch Hoffmann'sche Kindergeschichten zuzusühren, man wird vielmehr mit wenig Aufsehen, aber mit ruhiger Nachhaltigkeit den jungen Geist für einige Zeit zu einfacher Diät, zu theilweiser bis völliger Enthaltung vom Spiel und von aller die Phantasie erregender Lektüre, die den Geist verderbt wie Zuckerzeug den Magen, dagegen zur Landkost von allerlei Handtierung in Haus und Hof ze. verurtheilen.

Aehnlich verhält es sich mit dem Scherz, soweit er sich in's Kleid ber Unwahrheit steckt. Die Gabe des Scherzes, die Gabe und Freude an Humor, Fronie und Sathre ist auch eine Gottesgabe und meines Grachtens keine geringe. Suten wir uns doch vor dem falschen Vietis= mus, der einst auch Lachen und Spazierengehen zur Sünde stempeln wollte. Solche Unnatur kommt sicherlich selber nicht aus der Wahrheit. Wehe der Jugend, die nicht mehr fröhlich sein, die nicht mehr scherzen und lachen kann, sie verdient den Namen Jugend nicht mehr. Seiterkeit und Frohsinn wachsen eigentlich nur auf dem Grund eines zufriednen. bankbaren Gemüthes. Der Neidische, Mürrische, Unzufriedne und Unbankbare wird nicht scherzen und lachen; er flieht fröhliche Gesellschaft. Sein Geistesauge ist frant; es sieht selbst Alles nur im Nebel bes Aergers und Verdruffes, und kann bas helle Sonnenlicht der Freude nicht vertragen. Der geistig Gesunde dagegen ist fröhlich. Die Freude ist ihm, was der Blume das Sonnenlicht: ein Lebenselement, dem er sich verlangend entgegenstreckt und das er als schönsten Schmuck seines Wesens in Zufriedenheit, Dankbarkeit, Freundlichkeit und Fröhlichkeit wieder von sich ausstrahlt. Die Fröhlichkeit ist dem denkenden Erzieher ein Gradmesser der innern Lauterkeit und Gesundheit der Zöglinge.

Darauf weist uns auch das Wort der Wahrheit hin, das eine "Freudenbotschaft" ist, das so oft uns mahnt: "Fürchtet euch nicht," dagegen: "Freuet euch, abermal sage ich, freuet euch," das uns eine Freuden-Ernte verheißt und das Reich Gottes darstellt als nicht bestehend in "Essen und Trinken," aber auch nicht in Trauer und Klage, sondern in "Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste." Ja, "im heiligen Geiste"! Das ist der Punkt, auf den es ankommt. Und dieser Geist ist ein Geist der Wahrheit. Ich habe darum früher schon ge= warnt vor dem Lügenscherz, den Erwachsene, doch mehr zu ihrer eigenen Belustigung, mit den Kindern treiben. Ich glaube nicht, daß das Zum= bestenhalten aute Früchte zeitigen wird. Wenn nichts Schlimmes baraus hervorgeht, ist das wohl nicht das Verdienst der Unwahrhaftigkeit. Ich kann deswegen auch die Sitte des in den Aprilschickens nicht loben. Das Kind machst dabei sicherlich nicht in der Wahrhaftigkeit. Es gibt eine Fröhlichkeit, die zu scherzen und zu lachen versteht, ohne daß es auf Unkosten eines Dritten geschieht, ohne Berletzung der Liebe und ber Wahrheit.

Zwar möchte ich hierin auch nicht rigoristisch und splitterrichtend verfahren; es ist ja gewiß ein Unterschied zwischen der Scherzlüge, die die Unwahrheit, und ist es auch die bewußte Unwahrheit, nicht im Dienste der Selbstsucht gebraucht und der Lüge, von der es heißt: "Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er gleich die Wahrheit spricht." Wohl nicht mit Unrecht bemerkt J. P. Richter: "Der ächte Lügner scherzt wenig und der ächte Scherztreiber lügt nicht." Aber es läßt sich nicht leugnen: eine Gefahr liegt darin, die Gefahr der Ges

wöhnung an die Unwahrheit und der Entwöhnung von der Wahrheit, namentlich bei der Jugend, deren sittliche Urtheilskraft noch nicht gesläutert und deren Wahrhaftigkeit noch nicht mit ihrem Selbst verwachsen ist. Es kann auch im geistigen Auge des Menschen eine Art Farbensblindheit entstehen. Darum möchte ich ernste Wachsamkeit und Vorsicht anempfehlen. Es braucht bei solchen Scherzlügen eines Kindes wahrlich keine lange Auseinandersetzung; es braucht nur etwa eine verweisende Bemerkung, welche auf dem Boden der Wahrheit sußend im grellen Kontrast steht mit der vorgebrachten Unwahrheit, ein kurzes: "Laß das", oder "ohne Uebertreibung," oder "bleib bei der Wahrheit" oder "mach keinen Spaß" u. s. w.

Ernstere Gefahren aber brohen von Seiten der Charafterschwäche, unter welchem Namen ich Zerstreutheit, Unüberlegtheit, Leichtsinn, Trägsheit und Furchtsamkeit zusammenfasse. Es ist durchaus nicht alle Unswahrheit des Kindes eine bewußte, absichtliche. Ich glaube sogar nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die allermeisten Lügen in obiger Charafterschwäche ihren Grund haben, und von selbst verschwinden, wenn es gelingt, diesen zu festigen. Ich beruse mich hiefür auf die Thatsache, daß auch wir Eltern und Erzieher nicht frei waren von dieser Kindersünde. Damit soll sie keineswegs entschuldigt sein. Im Gegenztheil, je mehr wir nun in der Wahrheit wurzeln, um so mehr werden

uns auch diese Jugendsünden leid thun.

Aber ich meine, wie vor Unterschätzung so haben wir uns auch vor Ueberschätzung derselben zu hüten. Vergessen wir nicht, daß die Natur bes Rindes zur Lüge geneigt ist, daß es erst eine werdende, noch keine fertige sittliche Versönlichkeit ist. Frrthum ist menschlich. Wie leicht erregt ein Migverständuiß ober eine unrichtig verstandene Frage eine unwahre Antwort. Wie schwer hält es, daß das zerstreute Kind sich sammeln, das leichtsinnige seine Worte wägen lernt, und wie ist nament= lich der Schwäter in einer steten großen Gefahr des Entstellens, Uebertreibens, Erfindens, der Langsame und Träge dagegen in steter Ber= suchung des Ausweichens, d. h. Ablehnens aufgetragener Pflichten, und damit auch in steter Versuchung des Beschönigens und Entschuldigens seiner Versäumnisse, des Borgens fremder Tüchtigkeit (z. B. in der Schule)! Immer und immer wieder hat darum der Erzieher der raschen Jugend einerseits sein ernstes: "Besinne Dich!" entgegenzuhalten und anderseits mit allem Nachdruck zu rascher und ausdauernder Arbeit anzufeuern, die rechte Arbeitsfreudigkeit zu wecken. Ich glaube, daß die erzieherische Bedeutung der Arbeit im Allgemeinen viel zu wenig erkannt wird und zu ihrem Rechte kommt. — Man hat die Lüge eine Ausge= burt der Furcht, eine Feigheit genannt. Und gewiß ist ein gut Theil ber Kinderlüge, namentlich die "Ablüge", das Leugnen einen Bergehens, ber Furcht auf den Conto zu setzen. Zunächst der innern Furcht des Erschrockenseins über den begangenen Fehler, dann aber auch der Furcht

vor der zu erwartenden Strafe. Wollen wir also der Lüge aus dieser Charakterschwäche vorbeugen, so muffen wir unser Benehmen durch die Liebe leiten laffen: "Sie läßt sich nicht zum Born reizen; sie beutet Nichts zum Argen. Sie erträgt Alles; sie erduldet Alles;" I. Cor. XIII, 5 und 7. Wir muffen die Offenheit und Zutraulichkeit des Kindes uns möglichst zu gewinnen und zu erhalten suchen. Wie köstlich, wenn des Kindes Seele wie ein aufgeschlagenes Buch vor und liegt; wenn es sich ganz gibt, wie es ist, auch sein verborgenes Gemüthsleben nicht zurückhält, auch seine Fehltritte uns nicht verschweigt! Und bewegt uns nicht bei unserm Zürnen und Dräuen über der Lüge oft weit mehr noch als der Schmerz über die Sunde der Aerger, daß das Kind gewagt hat, uns, die Klugen, die sich dem Kinde gegenüber gar so gut und tüchtig dunken, zu belügen - also verlette Eigenliebe? D, seien wir mehr unserer eigenen Untuch= tigkeit uns bewußt, benken wir weniger an uns und mehr an des Kindes Wohlfahrt und wir werden zwar jede vorkommende Unwahrheit desselben rügen und strafen, aber wir werden es mit dem Schmerz der Liebe thun. Das Brausen und Schnauben des Zornes treibt die Furcht nicht aus, sondern facht sie an, so daß eine Lüge die andere gebiert und das Kind zulett in ein ganzes Net von Lüge, ohne recht zu wissen wie, hineinkommt. Aber ber ernste, tiefe Blick in die Augen, die stille, freund= liche Frage wird bei einem nicht verdorbenen Kinde die Wahrheit meist ohne Mühe zu Tage fördern. Dabei soll allerdings die Liebe nachhal= tigen Ernstes und gewissenhafter Treue nicht entbehren, wie wir früher gezeigt haben, damit das Kind es uns abfühle, wie wir die Lüge ver= achten und verabscheuen.

Die Lüge aus Ehrsucht, um einem Tadel zu entgehen, ein Lob zu gewinnen, sich in besserem Lichte als Andere zu sehen, oft verbunden mit Ohrenbläserei und Butragerei, mit dem Anschwärzen und Berseumden Anderer hängt enge mit der Lüge aus Eigennuten zusammen, und ist wie diese die nackte Aeußerung des Egoismus, hier angewendet aus Lohn- und Gewinnsucht, dort aus Hochmuth und Eitelkeit. Diese beiden sind es, die in unserer Zeit im häuslichen und öffentlichen Leben wuchern, da ja ein großer Theil der Bildungsziele auf Ehrgeiz und Lohnsucht gerichtet ist. Die unruhige Hast unseres Lebens, die sieberhafte Gewerbssthätigkeit, die das Verdienen und Genießen in den Verenpunkt der Lebensauffassung stellt, das auf höchst mögliche intellektuelle Vildung gerichtete Streben, hinter der die Werthung des ethischen Charakters so sehr zurücktritt, sie rufen jene Lohnsucht und Ehrsucht hervor, denen leider auch die Kinder schon zur Beute fallen.

Es ist ja die Weckung und Benutung des Ehrgefühls in der Erziehung von großem Werth. Aber diese Waffe ist ein zweischneidend Schwert. Wie leicht wird, was man hier an Eiser gewinnt, dort an Wahrheit, Bescheidenheit und Demuth verloren. Auch die Lust am Erzwerb ist ja der Menschennatur angeboren und an und für sich von sitt=

lichem Werth, enge zusammenhängend mit dem Trieb, Etwas zu schaffen, thätig zu sein und ein Werk, eine Frucht seiner Thätigkeit zu sehen. Aber es ist eine Verirrung und Unnatur, diese Lust am Erwerb schon im Kinde zum leitenden Gesichtspunkt zu machen, zu Maßstab und Wage, womit es wägt und mißt, gewogen und gemessen wird. Wundern wir

uns da, wenn Lug und Betrug ihm nicht ferne bleiben?

Dagegen hat der Erzieher die redliche Treue, die Einfalt und Bescheidenheit, die Sorglosigkeit und Arglosigkeit des Kindes hochzuhalten, Frömmigkeit höher zu stellen als Klugheit und Bielwissen, Lauterkeit und Güte höher als Körperstärke und Geschicklichkeit. Namentlich hat er sich gegen das Verklagen, Jutragen und Anschwärzen der Zöglinge entsichieden ablehnend zu verhalten; den Anschwärzer entweder mit Abscheu abs und zur Ruhe zu weisen, oder den Ankläger sofort dem Veklagten gegenüber zu stellen, um Wahrhaftigkeit und sittlichen Muth zu fördern. Sine offene Anklage verletzt weniger und äußert eine gewisse Würde. Der geheime Ankläger aber gilt als Feigling und Verleumder und fällt nicht ohne Grund der Verachtung anheim. Wo Eltern oder Erzieher sich auf das Angeben der Fehler und Vergehen der Zöglinge gegen einander stützen wollten, müßten sie bald die traurige Ersahrung machen, wie alle Bande des Vertrauens und der Liebe sich lockern und die Sünde erst recht mit voll geschwelltem Segel einherfährt.

Der Lüge aus Bosheit endlich, dem schwersten Grade dieses sittlichen Verderbens, da die Lust am Bösen selbst, am Schädigen, Erzürnen, Beleidigen vorhanden ist, kann nur auf dem Wege der Erziehung zu Gottesfurcht und Nächstenliebe vorgebeugt werden. Man kann nicht ernstlich genug der Jugend einprägen, daß Gott auch in's Verborgene sieht, sie gewöhnen zu wandeln als vor ihm und sich zu halten nach der Regel: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das

thut auch ihr ihnen.

Welches sind nun aber die Mittel und Wege, der vor = handenen Lüge erzieherisch zu begegnen, ihre Heilung

ju betreiben ?

Da ist zuerst hervorzuheben, daß es kein Universals und Radikals Mittel gegen die Lüge gibt und daß es verkehrt ist, für alle Lüge, gleichviel welcher Art sie sei und unter welchen Umständen sie vorkam, dieselbe Strase zu diktiren. Der Arzt muß von Fall zu Fall handeln unter Beobachtung allgemeiner Grundsätz; der Erzieher nicht minder. Der leitende Grundsatz wird hier sein, die Lüge sich durch sich selbst strasen zu lassen, z. B. Lüge in Verbindung mit andern Vergehen immer als Erschwerungsgrund bei der Strase besonders hers vorzuheben, sodann nach Möglichkeit zu verhüten, daß die Lüge nicht ihre Absicht erreiche, z. B. versäumte Pflichten strenge nachthun lassen, die Ersülung nicht gehaltener Versprechen nachträglich erzwingen u. s. w. Der Erzieher muß so die Einsicht wecken, daß Untreue immer den eignen

Herrn schlägt, daß die Lüge dem Steine gleicht, ber auf's haupt bes Werfenden zuruckfällt, daß sie mit einem Worte eine "Dummheit" ift. Damit sie diesen Eindruck erwecke und verhindert werden könne, ihre Absicht zu erreichen, muß sie freilich entdeckt und bestraft werden. gelungene, unentdeckt gebliebene Lüge ist die Brutstätte einer unabsehbaren Reihe von folgenden. Der erste Eindruck des Gelingens wird auch bei mehreren spätern Mißerfolgen nicht so leicht wieder verschwinden und immer wieder durch die Vorspiegelung neuen Gelingens eine Vor= suchung zur Lüge werden. Darum ist es so unendlich wichtig, die Brut im Reime zu ersticken durch die Vereitlung und unnachsichtliche Bestrafung der ersten Lüge. Auch hieraus geht hervor, wie nothwendig ernste Wachsamkeit ist, doch ohne arawöhnisches Inquiriren und Spioniren. Frage nie ein Rind ohne zwingende Gründe auf eine Lüge hin aus; Du fragst sonst leicht die Lüge in basselbe hienein, und der Triumph, ben es über Dich feiert, wird Dir und ihm schweren Schaden bringen. Warte in der Stille, sammle die Fäden und erst, wenn Du hinlänglich sicher bist, entlarve den Lügner. Frage überhaupt möglichst wenig und schon in der Form so behutsam, vorsichtig und klar, daß Mikverstehen, Zweideutigkeit, Umgehen der Sache ausgeschlossen ist. Noch besser, Du fragest gar nicht, sondern überzeugest Dich zuvor gewissenhaft von den Indizien der Schuld, und tretest, wenn sie Dir genügend sind, gleich mit dem Schuldbeweis hervor.

Eine Frage in's Allgemeine: "Wer hat das gethan"? endet gewöhnlich mit einer peinlichen Niederlage des Fragers. Es ist zwar nicht aut, wenn das Boje im Verborgenen bleibt, und darum muß man für jede Sünde, die offenbar wird, Gott danken, weil sie nun nicht mehr im Verborgenen schleichen kann wie eine Blutvergiftung, sondern als offene Wunde behandelt zu werden vermag. Darum gilt es für alle Eltern und Erzieher, hörende Ohren und sehende Augen zu haben. Aber es gibt auch Fälle, wo es besser ist, wie Spurgeon sagt, ein blindes Auge und ein taubes Ohr zu haben. Wir muffen nicht meinen, Alles selber machen zu wollen; die Lüge hat Gott Lob auch ihr Selbst= Sie hat, wie das Sprichwort sagt, "von Natur kurze Füße." aericht. "Die Sonne bringt es an den Tag!" Wir muffen manches Geschwür, von dessen Vorhandensein wir Anzeichen haben, erst reif werden lassen. Bu früh geschnitten tritt es in's Blut zurück und fängt an drei, vier Orten auf's Neue an. Vor Allem habe ein blindes Auge und ein taubes Ohr bei Vergehen gegen Dich selbst, Deine Eigenliebe, Deine Schwachheiten, auch gegen Schmeichelei und Zuträgerei. Die Unwahrheit wird müde und lebt sich selbst aus, wenn sie ihren Zweck nicht erreicht.

Triffst Du den Lügner aber auf der That, so beweise ihm sofort, "daß er nicht entrinnen wird". (Spr. 19, 5). Ich scheue mich keines= wegs zu sagen, daß in solchen Fällen eine tüchtige Ohrseige oft das einzig Richtige ist. Ueberhaupt schließe ich körperliche Strafen von den

Heilmitteln der Lüge keineswegs aus, gebe ihnen z. B. vor der Gefangenschaft vielmehr den Vorzug. Der Lügner entehrt sich selbst und barf, ja soll auch mit einer entehrenden Strafe belegt werden. würde dabei immer besonders hinzusetzen: "Dies für's Lügen". Gefangenschaft allein wird selten ein Kind zu Erkenntniß und Reue bringen; die Lüge, der Geist, der wider die Wahrheit streitet, arbeitet auch da in ihm. Es braucht aber Anregung, Bucht und Stärkung von Darum soll auch der Gefangene in seiner Einsamkeit besucht und zurecht gewiesen werden, soll er sich zurecht finden. Speziell bei ber Lüge aber ist es nicht gut, sich auf lange Erörterungen einzulassen. Rurze fräftige Ermahnung, getragen von Ernst und Wahrheit genügt. Biel Worte fressen sich selber auf und geben der Lüge Anlaß, wieder Raum zu gewinnen. Im Allgemeinen wird an die Kinder namentlich von den lieben Müttern viel zu viel gepredigt und zu wenig von Bätern und Müttern für sie gebetet. Selbstverständlich wird die förperliche Strafe nur bei bewußter absichtlicher Lüge ihre Anwendung finden und mit der zunehmenden Selbstständigkeit des Böglings zurücktreten muffen. Manchem ist sie für sein ganzes Leben eine heilsame Arznei gewesen, namentlich wenn sie ihn zu rechter Zeit, das heißt Anfangs und in der rechten Weise, das heißt mit Nachdruck und Liebe applizirt wurde.

Der Erlaß der Strase sei nicht der Reiz und Preis der Wahrheit. Das bringt die Gefahr, daß auf Strassosigkeit hin gesündigt wird und schädigt, an und für sich das sittliche Bewußtsein, das Sühnung der Sünde verlangt durch irgend eine wenn auch leichte Buße. Zum Wenigsten soll der Straserlaß nicht zum Vorauß zugesichert werden. Aber ein schwer wägender Milberungsgrund der Strase sei das freie

Geständniß allerdings.

Nach der Strase aber soll man den Gestrasten nicht noch in Acht und Bann thun, und ihm das Vertrauen nicht für immer entziehen. Man soll es ihn fühlen lassen, daß er schwer gefehlt hat, ihm aber die Umkehr und Besserung nicht durch Nachtragen und immer wieder Vorbalten des Fehlers, durch Argwohn und Entzug der Liebe erschweren. Man kann ja eine Zeit lang dies als Zeichen der innern Entsremdung und Trauer ihn fühlen lassen; aber auf längere Dauer entsremdet und tödtet es das bessere Ich des Kindes, macht es stumpf und gleichgültig oder frech. Ich habe das Wort Strase und Strasen angewendet, obgleich manche Erzieher verlangen, daß dasselbe, weil es Gericht und Urtheil in sich schließe, aus der Pädagogik zu verbannen sei. Dafür soll nur von Zucht und Züchtigung gesprochen werden. In meinen Augen ein Wortkrieg: Unwahrheit, wenn die Sache fehlt, und Thorheit, wenn sie da ist.

Ein Hauptmittel aber zur Heilung eines Lügners wird immer sein, wenn Du ihn die Trauer und den Schmerz Deiner Seele um ihn und sein Verderben mitsühlen lässest. Die Thränen einer Mutter, eines Vaters oder Erziehers um das Vergehen ihres Kindes sind Feuertropfen, die sich in die Seele desselben brennen. Sie weihen auch die Strafe, mit welcher es gezüchtigt wird; denn der sie ausübt, leidet sie mit. Und wenn sich nun Dein Schmerz ausspricht im Aufschrei zu dem ewigen Erbarmer, wenn Du nun für Dein Kind und vor demselben betest um Gnade und ein neues Herz und einen neuen gewissen Geist, so wird

die Wahrheit neue Lebenstraft in ihm gewinnen.

Ginen Gewohnheitslügner beilen ist schwer, fast unmöglich, (vgl. Weitbrecht: "Heilig ist die Jugendzeit" S. 239.) Es ist als ob die ganze sittliche Natur nach der Seite dieser Sünde hin bei ihm entarte. Er kann soweit kommen, daß er Lüge und Wahrheit bei sich selbst nicht mehr zu unterscheiben vermag. Man kann bas Uebel eindämmen, die Ueppigkeit seiner Gebilde verhindern, sein Beraustreten an die Oberfläche verwehren, also in gewissem Sinne eine Besserung, ein zeitweiliges besseres Verhalten erzielen, ja die Hoffnung auf Genesung wecken. Es braucht freilich schon hiezu das anhaltende Zusammenwirken der bisher besprochenen Erziehungsmittel in Wachsamkeit, Vorsicht, Liebe, Ernst; es braucht die Arbeit unermüdlicher Treue. Aber nach meinen Erfah= rungen ist diese Besserung keine Heilung. Die Triebe des Unkrautes sind abgerissen, vielleicht ist sogar die Wurzel geschwächt worden. Aber sie ist doch noch da und wird unter ihrem Wesen günstigen Verhältnissen von Neuem fräftig in's Kraut schießen. Daher so manche Enttäuschung unter uns Armenerziehern über ausgetretene Zöglinge. Darum auch die entscheidende Bedeutung der Verhältnisse, in welche sie nach ihrer Ent= lassung aus unserer Pflege versetzt werden. Da gibt's nur Gine Rettung: die von Gottes Geist erweckte andere Geburt, (Joh. III.) Damit stimmt auch Rant überein, wenn er sagt : "Die moralische Befferung des Menschen hat nicht von der Besserung der Sitten, sondern von der Umwandlung der Denkungsart und von der Gründung des Charafters anzufangen, ob man zwar gewöhnlicher Weise anders verfährt und wider Laster einzeln kampft, die allgemeine Wurzel berselben aber unberührt läßt." (Streit der Fakultäten I, 260.) Ferner: "baß Jemand nicht bloß ein gesetzlich, sondern ein moralisch guter Mensch werde, — das kann nicht durch eine allmälige Reform, sondern muß durch eine Revolution in der Gesinnung bewirkt werden und er kann ein neuer Mensch nur durch eine Art von Wiedergeburt, gleich als durch eine neue Schöpfung und Aenderung des Herzens werden." (Tugend= lehre Werke V, 209).

Diese Wiedergeburt aber ist keines Menschen Werk. Wir können den Boden ebnen durch Beispiel und Mahnung, durch Fürbitte und Wort Gottes. Wir können säen und begießen, Wachsthum und Gesteihen des neuen Wesens aber liegt nicht in unserer Hand. Da können wir Erzieher und insonderheit wir Armenerzieher nur Eines thun: Von unserer eigenen Ohnmacht und Schwachheit aufblicken zu der Kraft und

Herrlichkeit unseres Gottes, der da ein Vater und darum auch der wahre Erzieher ist über Alles, was Kinder heißt. Und Gott Lob, daß wir zu Ihm aufblicken dürfen mit dem Vertrauen, daß wo unsere Kraft und Weisheit zu Ende ist, Seine Hilse erst recht beginnt und daß, was

bei den Menschen unmöglich ist, möglich ist bei Gott.

Berehrte Versammlung! Ich bin am Schlusse meines Referates angeslangt. Ich wollte mich Eingangs nicht entschuldigen und muß es nun am Ende mit um so mehr Eiser thun, da ich Ihre Geduld so lange in Anspruch genommen habe. Ich weiß, daß ich Ihnen wenig Neues bot, wenig, was Sie nicht sich selbst wohl auch schon gesagt haben, und ich hoffe, daß Korreferat und Diskussion noch in reicher Weise mich ergänzen und berichtigen mögen. Das aber habe ich bei der Ausarbeitung meiner Aufgabe neuerdings lebhaft erfahren und das wünsche ich, möchte der nachhaltige Segen unserer heutigen Versammlung sein: die Gewißheit, es ist Gottes Werk, das wir in der Erziehung der armen Jugend treiben; es ist ein köstlich Amt, das uns anvertraut ist, und es ist Gottes Gnade, die uns allein hiezu geschicht macht.

Bergleiche:

Schmidt's Realencyclopadie der Padagogif: Bahrhaftigfeit.

3. P. Richter: Levana oder Erziehungslehre.

Balmer: Moral des Chriftenthums.

5. Köhler: Ueber die Wahrhaftigfeit. Brandenburg a/5. 1866.

E. Otto Schäfer: Ueber das Liigen und die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Frankfurt a/M. 1876.

Dr. Jul. Nitter: Die Liige nach ihren. Wesen und ihrer padagogischen Behand-

lung. Leer 1863.

Beber: Die Liige der Kinder und deren Behandlung in Schule und Saus. Berlin 1869.

# Thesen:

# T.

Die Möglichkeit der Erziehung zur Wahrhaftigkeit liegt in der sittlichen Natur des Menschen "als Bild Gottes"; die Nothwendigkeit davon nach ihrer negativen Seite in dem Verderbniß der menschlichen Natur, nach ihrer positiven Seite in der Idee des Menschen.

#### II.

Die Wahrhaftigkeit ist die Bestimmtheit des menschlichen Willens, sich gemäß der erkannten Wahrheit darzustellen, sowohl sich selbst als der äußern Welt gegenüber.

## III.

Die Erscheinungsformen der Wahrhaftigkeit sind:

- a. Die Aufrichtigkeit, die sich nach Innen offenbart als Selbsterkenntniß und Gewissenhaftigkeit, nach Außen als Offenheit, Geradheit, Redlichkeit;
- b. die Treue;
- c. die Ehrlichkeit.

# IV.

Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit hat auszugehen von der Wahrshaftigkeit des Erziehers, als diätetisches Verfahren. Dieses fordert: Innere Heiligung, Achtsamkeit auf sich selbst, Beharren in der Liebe, Bewähren der Treue.

### V.

Das vorbeugende oder prophylaktische Verfahren sucht die Quellen der Unwahrhaftigkeit zu verstopfen oder einzudämmen. Als solche ersweisen sich: Scherzlust und Phantasie in irregeleitetem oder überreiztem Auftreten; Charakterschwäche in Leichtsinn, Schlaffheit oder Furcht sich äußernd; Ehrgeiz und Eigennut; endlich Bosheit.

### VI.

Das direkte Heilverfahren gegen die vorhandene Unwahrhaftigkeit richtet sich nach dem Grundsate, die Sünde sich durch sich selbst strasen zu lassen, erfordert Wachsamkeit ohne Argwohn, Lorsicht mit Vertrauen, Strenge mit Liebe, vor Allem aber die Kraft des Geistes Fottes zur Erneuerung des Gemüthes.